

HEUTE NEUER ROMAN!

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wöchentlich 4 Mal. Bezugspreis monatlich 2 RM, frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. Zusätzl. Beilage Einzelnummer 10 Pf. Die Wochenschriften, Postboten, unsere Zusteller u. Umschläger nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Der Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend bringt die neuesten Nachrichten aus Wilsdruff und Umgegend. Der Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend bringt die neuesten Nachrichten aus Wilsdruff und Umgegend.



Kunstgebäude laut aufliegender Preisliste Nr. 6. - Liefer.-Gebühr: 20 Pfg. - Vorkostenfreie Erhebungslage und Plagiaten werden nach Möglichkeit bedachtigt. - Anzeigenannahme bis Donnerstag 12 Uhr. Durch Fernruf überliefert. Preisnehmer: Amt Wilsdruff 206. - Bei Konrad und Jungeberglich erlischt jeder Anspruch auf Rücklag.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 30 - 95. Jahrgang Drahtanschrift: "Tageblatt" Wilsdruff-Dresden Volkshaus: Dresden 2640 Mittwoch, den 5. Februar 1936

## Dem Frieden zu dienen.

Zum Beginn der IV. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen.

Es gibt Menschen, die neigen zu der Anschauung, daß die Olympischen Spiele, so wie wir sie heute kennen, mit ihrem Vorbild im Altertum nicht viel mehr gemein haben als den Namen. Sie halten sie für ein Sportfest von ungeduldeten Ausmaßen, dessen Sinn es sei, Rekorde sonder Zahl zu kürzen und alle sportlichen Voraussetzungen möglichst zu umwerfen. Wer so denkt, der hat die olympische Idee nicht begriffen, denn er weiß nichts von der kulturellen Bedeutung des Olympias, er weiß nicht, welche wichtigen Zusammenhänge zwischen den Olympischen Spielen der Neuzeit und denen der alten Griechen bestehen. Gewiß, ein großer Unterschied besteht zwischen damals und heute: Das Olympia der Hellenen war eine nationale Angelegenheit, es war das höchste Fest des gesamten Griechentums; die anderen Völker wurden davon nicht berührt. Heute vereinigen die Olympischen Spiele fast alle Kulturvölker der Erde, die ihre Jugend, die Blüte ihres Volkstums, zu den Kampfspielen schicken, damit sie beweisen, wie sie im Dienst an Volk und Vaterland sich ertüchtigt hat, damit sie zusammen mit den Vertretern der anderen Nationen ein einmütiges Wettkampfszenario für den friedlichen Weltkampf ablegen.

Hier treffen sich die Völker zwischen Altertum und Neuzeit schon wieder. Denn als vor 2000 und mehr Jahren in Griechenland die Olympischen Spiele regelmäßig durchgeführt wurden, da standen sie unter dem sogenannten Gottesfrieden. Ein heiliger Vertrag war zwischen den fünf politisch getrennten Stämmen der Hellenen abgeschlossen worden, wonach jeder, der den Gottesfrieden Olympias störte, für immer in Acht und Bann gesetzt wurde. Dieser Vertrag war auf einem ehernen Plafond aufgeschrieben und wurde an der Stätte des Olympias aufbewahrt. So stark war der Glauben dieses Gottesfriedens, daß für die Zeit der Spiele jeder Streit innerhalb der griechischen Städtestaaten ruhte.

Was hat das nun alles mit den modernen Spielen zu tun, wird manch einer fragen. Nun sei gesagt, daß erst durch die Wiedererweckung der olympischen Idee der Anteil der heutigen Olympischen Spiele möglich geworden sind. Einem Deutschen, Ernst Curtius, war es beschieden, durch Ausgrabungen der alten Ruinsstätte von Olympia die Aufmerksamkeit der Welt wieder darauf zu lenken. Man konnte den Ort fast vollständig in seinen Grundrissen herstellen, und die große Anteilnahme, die gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts die Welt diesen Ausgrabungen schenkte, ermöglichte es dem französischen Baron de Coubertin, seinen Lieblingsgedanken, die Wiedererweckung der Olympischen Spiele, in die Tat umzusetzen. Diesmal allerdings auf einer ganz anderen Grundlage. Unter dem Gedanken der Leibesübungen, der damals gerade immer härter sich durchsetzte, sollten die Völker der Erde zusammengeführt werden zum friedlichen Wettkampf zu Ruhm und Ehre des Sports, nicht um materielle Gewinne.

40 Jahre sind seitdem vergangen. Die Welt rüstet, die XI. Olympischen Spiele zu feiern, die in Deutschland ausgetragen werden. Bereits vor 20 Jahren, 1916, sollte in Berlin ein Olympia gefeiert werden. Aber der Weltkrieg zerstörte diese Hoffnungen. Erst jetzt ist es so weit, daß unser Vaterland Gastgeber der Nationen sein kann. Wir sagen, daß es gut so ist. Denn heute können wir ganz anders, als es vor 20 Jahren hätte sein können, der olympischen Idee dienen. Das deutsche Volk, geschloffen in der durch den Führer geschaffenen Einheit, kann sich jetzt der Welt von einer ganz anderen Seite zeigen. Und die Welt, irremagiert durch jahrelange Hitze der Emigranten, verhebt durch eine internationale Judenpresse, brennt darauf, dieses neue Deutschland kennenzulernen, aus eigener Anschauung sich davon zu überzeugen, wie es nun wirklich aussieht.

Wir brauchen diese Prüfung nicht zu fürchten. Schon jetzt kamen weit über 1000 Sportler aus aller Welt nach Garmisch-Partenkirchen, um an den IV. Olympischen Winterspielen teilzunehmen. Mit ihnen kamen und kommen noch zehntausende von Ausländern als Zuschauer. Sie werden das neue Deutschland sehen, und sie werden es schätzen lernen. Es liegt uns fern, die Olympischen Spiele als eine günstige Gelegenheit für politische Propaganda auszunutzen. Wir wollen die Weltanschauung des Nationalsozialismus, die eine deutsche Weltanschauung ist, niemandem in der Welt einreden oder gar aufzwingen. Aber man soll uns in Frieden lassen und unsere Aufbaubarkeit anerkennen.

Die vielen Gäste aus dem Ausland, die uns jetzt besuchen, werden später, wenn sie wieder in ihre Heimat zurückkehren, eine eindringliche Sprache reden und werden die Taten und Bestrebungen der „Volkstribunen“ nicht machen. So dienen die Olympischen Spiele 1936 vielleicht mehr als ihre zehn Vorgänger einem friedlichen Gedanken, so wie es ihr Begründer gewollt hat.

## Der Landesgruppenleiter der NSDAP der Schweiz von einem Juden ermordet

Der nationalsozialistische Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff ist am Dienstag um 20 Uhr in Davos in seiner Wohnung von einem Unbekannten erschossen worden.

Bei dem Mörder handelt es sich um den 1909 geborenen Juden David Frankfurter, der zuletzt die jugoslawische Staatsangehörigkeit besaß. Er hat sich nach der Tat der Polizei freiwillig gestellt.

Frankfurter hielt sich in Bern als Medizinstudent auf. Von Bern aus begab er sich am Dienstag nach Davos. Er erklärte, er habe die Tat aus politischen Gründen ausgeführt, und wolle mit ihr das Regime in Deutschland treffen.

Der Mörder Gustloff hatte kurz vor der Tat in der Wohnung Einlaß begehrt und war in das Büro geführt worden. Nach dem Eintreffen Gustloffs gab Frankfurter fünf Schüsse auf diesen ab, die alle trafen und Gustloff auf der Stelle töteten. Hierauf floh der Täter, wobei er die Anwesenden mit der Schusswaffe bedrohte. Später meldete er sich telefonisch bei der Polizei und wurde in Haft genommen. Der kantonale Untersuchungsrichter von Graubünden ist sofort nach Davos abgereist.

Der durch Mörderhand seines Lebens beraubte Landesgruppenleiter der Schweiz, Wilhelm Gustloff, war der dienstälteste Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. Er wurde am 30. Januar 1925 in Schwerin in Mecklenburg geboren, war zunächst Postbeamter und Observatoriumssekretär und zuletzt Leiter der amtlichen meteorologischen Station in Davos. Der NSDAP gehörte er seit Juli 1929 an, nachdem er schon 1921 dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund beigetreten war. Am September 1930 erkrankte er an Tuberkulose. Im April 1935 wurde er in Davos in die Ortsgruppe Davos; gleichzeitig wurde er zum Landesgruppenleiter für die Schweiz ernannt. Wilhelm Gustloff war verheiratet.

### Des Führers Anteilnahme.

Der Führer hat an Fran Gustloff folgendes Telegramm gerichtet: „Zu dem schweren Verlust, der Sie betroffen, spreche ich Ihnen im Namen des ganzen deutschen Volkes meine aufrichtige Teilnahme aus. Das ruhlose Verbrechen, das dem blühenden Leben eines wahrhaftigen deutschen Mannes ein Ende setzte, hat in der ganzen Nation tiefe Bewegung und Empörung hervorgerufen.“

### Der Stellvert. des Führers an die Witwe

Berlin, 5. Februar. Der Stellvertreter des Führers hat der Gattin des ermordeten Landesgruppenleiters der Schweiz folgendes Telegramm geschickt:

Tiefbetroffen von der an Ihrem Gatten verübten Tat spreche ich Ihnen zugleich im Namen der NSDAP, mein tiefgeföhlted Beileid aus. Die Bewegung verliert in ihm einen charaktervollen selbstlosen Mann, der einer der ältesten Diener am Werke des Führers war.

gez. Rudolf Hess

### Nachruf der Auslandsorganisation der NSDAP.

Berlin, 5. Februar. Der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Ernst Wilhelm Böhle, erklärt aus Anlaß der Ermordung des Landesgruppenleiters Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, Wilhelm Gustloff, folgenden Nachruf:

In das Auslandsdeutschtum!

Wilhelm Gustloff, Landesgruppenleiter Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, ist nicht mehr. Fünf Schüsse eines jüdischen Mordmörders machten seinem Leben (wenige Tage nach seinem 41. Geburtstag) ein Ende.

Wilhelm Gustloff war der dienstälteste Landesgruppenleiter im gesamten Auslande. Lange vor der Machtergreifung gehörte er der Bewegung des Führers an und hat bis zur Stunde seines Todes nur dieser Bewegung gelebt. Der Wilhelm Gustloff kannte, weiß, daß er zu den großen Idealisten gehörte, die des Führers treueste Gefolgsmänner sind. Der unermüde gläubigste Vorbekämpfer für den Führer war zugleich der beste, uneigennützigste Kamerad seiner reichsdeutschen Volksgenossen in der Schweiz.

Abgezu 2 Jahrzehnte hat Wilhelm Gustloff Gastrecht in der Schweiz gefunden, wo er Heilung von einem schweren Lungleiden suchte und fand. Dieses Gastrecht hat Wilhelm Gustloff niemals verleht. Das Ansehen dieses aufrechten Mannes war gleichgroß bei Schweizern und Deutschen.

1930 begann er, damals als Gründer des kleinen Stützpunktes Davos, die Weltanschauung seines Führers in die reichsdeutschen Kreise hineinzutragen. Aber fünf Jahre hat er nur dieser Aufgabe gelebt - nie verzagend, bei den zahlreichen schamlosen Angriffen politisch verbeutet, immer hilfsbereit gegen die seinen reichsdeutschen Landesleuten.

Erschüttert stehen wir an der Bahre unseres Landesgruppenleiters Gustloff. Die Jöhnen der nationalsozialistischen Bewegung senken sich in Trauer und nie endender Verbundenheit vor einem Manne, dessen Leben eng am Führer war.

Ernst Wilhelm Böhle, Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP.

## Der Weltbolshewismus an der Arbeit

Kommunistische Streiks und Verschwörungen in Ungarn, England und Chile

Der Führer des nationalsozialistischen Deutschlands, Adolf Hitler, hat unermüdlich die Welt auf die Gefahren des Weltbolshewismus hingewiesen, ohne daß die deutschen Warnungen überall genügend beachtet wurden. Während nun bei uns Ruhe und Ordnung herrschen, weil der Weltbolshewismus durch eine harte Staatsgewalt gebändigt ist, kommen aus England, Chile und Ungarn Nachrichten, nach denen in diesen Ländern, zum Schaden der Bevölkerung, der Weltbolshewismus drohend sein Haupt erhebt und Ruhe und Ordnung gefährdet. Der Weltkommunismus ist an der Arbeit und sucht durch Streiks, Sabotageakte, Terror und Verschwörungen diese Länder für einen Anmarsch reif zu machen. Um so mehr müssen daher die Nachrichten aus Paris verunwundern, daß gewisse europäische Regierungen sich nach einem Bündnis mit dem Vater des Weltbolshewismus, der Sowjetunion, sehnen.

### Kommunistische Verschwörung gegen den ungarischen Reichsverweiser.

Die ungarische Geheimpolizei hat, wie aus Budapest gemeldet wird, eine große kommunistische Organisation entdeckt und ausgehoben. Die Führer dieser Verschwörung gegen den Reichsverweiser Admiral Horthy, 22 Juden, wurden verhaftet. Die beschlagnahmten Dokumente beweisen, daß diese Organisation von Moskau,

insbesondere von dem berüchtigten Diktator der ungarischen Räuberei, Bela Kun, unterhalten worden ist. Bei den Verhafteten wurde viel Propagandamaterial und auch viel ausländisches Geld vorgefunden. Die Tatsache, daß sämtliche kommunistischen Verschwörer Juden sind, hat in Ungarn großes Aufsehen hervorgerufen.

### Das Ergebnis des polizeilichen Verhörs.

Die verhafteten kommunistischen Räubeführer in Budapest sind sofort einem eingehenden polizeilichen Verhör unterzogen worden, aus dem sich ergab, daß es sich um eine weitverzweigte und ausgezeichnet organisierte Gruppe von Kommunistenführern handelt. Das Verhör bestätigte, daß die Moskauer ungarische Zentrale gegenwärtig von dem berüchtigten Räubekommissar Bela Kun geleitet wird und die oberste Moskauer Propagandaleitung eine Verschärfung der kommunistischen Agitationstätigkeit im Südosten Europas angeordnet hat.

Im Verhör gab der von Bela Kun kürzlich nach Ungarn geschickte Leiter der Gruppe, Edegyhazi Albi (Alein), zu, daß auf Befehl der Moskauer Zentrale ein großzügiger Werbefeldzug gegen Ungarn eingeleitet worden sei. Die gesamte Arbeit lief bei dem Leiter der Gruppe, Albi, zusammen, der mit den einzelnen Gruppenmitgliedern nur in Geheimschrift verkehrte und in dessen Händen der regelmäßige Kurierdienst nach Moskau lag.

An den Grenzen Ungarns ist die Passkontrolle außerordentlich verschärft worden, um Flußverläufe der mit falschen Pässen reisenden Kurierer zu verhindern.

# Gesunde Borratswirtschaft im Haushalt

Am Dienstagmorgen konnte ein bekannter Elektroingenieur, Alexander Kozimowitsch, der dem bereits verhafteten Chefarzt Dr. Weill seinen Pass für den Moskauer Kurierdienst übergeben hatte, verhaftet werden. Die Ermittlungen ergaben, daß die für den Kurierdienst nach Moskau benötigten falschen Pässe von dem verhafteten Chefarzt Dr. Weill hergestellt wurden. Am Verhör bekannten sich sämtliche Verhaftete als langjährige Mitglieder der kommunistischen Partei.

Die ungarische Öffentlichkeit ist durch die Aufdeckung der kommunistischen Parteizentrale in große Erregung versetzt worden. Sämtliche Blätter bringen in größter Aufmachung spaltenlange Berichte über das bisherige Untersuchungsergebnis und den Fortgang der polizeilichen Ermittlungen.

Unter den Verhafteten befindet sich auch der in Ungarn seit langem bekannte kommunistische Zigan und Riß (Klein), der während der Rätebildung 1920 eine führende Rolle gespielt hatte, damals zu Gefängnis verurteilt wurde und später nach Sowjetrußland ausgewandert war. Riß war kürzlich von Bela Kun nach Budapest gefandt worden.

Die Leitung der ausgebeuteten kommunistischen Verschwörung lag in den Händen des angesehenen Chefarztes eines großen Budapesters Sanatoriums namens Dr. Emil Weill.

In seiner Privatwohnung wurden unter dem Pateinsatzboden umfangreiche kommunistische Propagandafchriften, eine große Anzahl falscher Pässe, die Liste der kommunistischen Agenten, die Abschriften der ständig von Budapest nach Moskau geschickten Berichte und größere Beträge gefunden. Die Polizei hat ferner ermittelt, daß die Verhafteten sich auch weitgehend mit militärischer Spionage befaßten.

Am Verhör gab Egidius Kiz zu, daß auf Befehl der Moskauer Zentrale ein großzügiger Werbefeldzug gegen Ungarn eingeleitet worden sei. Nach dem Verhör beging Kiz einen Selbstmordversuch, der jedoch infolge der Aufmerksamkeit der Polizei mißlang.

An den Grenzen Ungarns ist die Passkontrolle außerordentlich verschärft worden, um Fluchtversuche der mit falschen Pässen reisenden Kurier zu verhindern.

Die leitenden Kommunisten sind ins Militärgefängnis gebracht worden und werden wegen Spionage vor das Kriegsgericht gestellt werden. — Am Dienstagmorgen gelang es der Budapest Polizei, eine weitere Verhaftung vorzunehmen. Ein bekannter Elektroingenieur, Alexander Kozimowitsch, der dem bereits verhafteten Chefarzt Dr. Weill seinen Pass für den Moskauer Kurierdienst übergeben hatte, konnte verhaftet werden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die für den Kurierdienst nach Moskau benötigten falschen Pässe von Dr. Weill hergestellt wurden.

Die ungarische Öffentlichkeit ist durch die Aufdeckung der kommunistischen Parteizentrale in große Erregung versetzt worden.

## Fleischerstreik in kommunistischem Fahrwagen.

Der Londoner Fleischerstreik auf dem Frischfleischmarkt greift nach den Meldungen aus London um sich. Den Fleischergewerkschaften haben sich die Transportarbeiter angeschlossen, und es wird in der englischen Hauptstadt angenommen, daß auch die Dockarbeiter in einen Sympathiestreik treten werden. Möglicherweise kann sich der Streik auf die anderen Großmärkte der englischen Hauptstadt ausbreiten, die für die Versorgung mit Fleisch, Frachten, Gemüse usw. zu sorgen haben.

Die festgesetzt wurde, hat London nur noch für einen Tag frisches Fleisch. Viele Fleischer haben bereits ihren Bedarf selbständig auf dem Lande zu decken. Große Massen überseeischer Gefrierfleischmengen müßten in die Lagerhäuser zurückgebracht werden, weil die Transportarbeiter die Beförderung verweigerten. Die englischen Hausfrauen müssen ihren Bedarf hauptsächlich durch Schlachtfleisch decken. Die Preise haben schon erheblich angezogen. Die Zeitung des Streiks, die in kommunistische Hände übergegangen ist, erklärte, daß bereits 10.000 Personen sich am Streik beteiligten.

## Revolutionärer Eisenbahnerstreik in Chile.

In dem südamerikanischen Staat Chile ist ein revolutionärer Eisenbahnerstreik ausgebrochen. Der chilenische Oberst Campos hat den Befehl über die militärische Überwachung der Eisenbahnen übernommen, um Sabotageakte zu verhindern. Den Aufständischen ist es trotzdem gelungen, an verschiedenen Stellen die Eisenbahnschienen auszureißen. Drei Eisenbahnzüge entgleisten, doch sind keine Verwunden zu beklagen. In dem einen Eisenbahnzug befanden sich höhere chilenische Eisenbahnbeamte. Die aus Santiago de Chile berichtet wird, trägt der Eisenbahnerstreik kommunistisches Gepräge. Da auf vielen Eisenbahnstrecken schon Sabotageakte vorgenommen sind, sind die Staatsbahnen vom Militär übernommen worden. Die Truppen sind alarmbereit.

Das Land ist unter Kriegsrecht gestellt worden. Die Regierung betrachtet den Streik als eine ausgesprochene revolutionäre Aktion und ist fest entschlossen, energisch durchzugreifen. Nach einer Kabinettsitzung, die unter Vorsitz von Staatspräsident Alessandri und unter Teilnahme der obersten Heeresführer im Präsidienpalais stattfand, erklärte der Minister für Industrie, Handel und Bergbau, der Streik ist eine kommunistische Aktion. Er kann keine wirtschaftlichen Hintergründe haben, da die Gehälter und Löhne bei den Staatsbahnen im Laufe der letzten drei Jahre dreimal erhöht worden sind. Die Regierung hat glaubwürdige Nachrichten über den Ursprung der revolutionären Bewegung unter den Eisenbahnern erhalten. Sie weiß, daß von den Streikenden die Anweisungen britischer Organisationen von ausländischen Kommunisten befolgt werden.

## Verschärfung der Lage in Syrien.

Die Lage in Syrien muß als außerordentlich gespannt bezeichnet werden. Zwar ist das Straßensbild in den Städten Aleppo, Hama und Homs äußerlich ruhig. Aber der Generalstreik, der seit 17 Tagen in Damaskus herrscht, hat für das Wirtschaftsleben schwerste Folgen. Der Handelsverkehr ruht in Damaskus vollständig. Der Zahlungsverkehr mit Wechseln ist seit den 17 Tagen des Streiks nicht mehr möglich. Der Damaszener Bazar, das Geschäftsviertel der Stadt, ist überhaupt geschlossen.

## Reichsbauernführer Darré an die deutschen Hausfrauen.

In diesen Tagen findet im Verwaltungsamt des Reichsnährstandes eine gemeinsame Schulungsstunde des Reichsnährstandes und der NS-Frauenkraft statt. Am zweiten Tag sprach der Reichsnährstandesminister und Reichsbauernführer Darré zu den Abteilungsleiterinnen des Reichsnährstandes, den Gauamtsleiterinnen der NS-Frauenkraft und den Landesstellenleiterinnen des Frauenarbeitsdienstes über die Aufgaben der Frau im Rahmen der Erzeugungsschlacht.

Der Reichsbauernführer wies auf die Bedeutung dieser ersten gemeinsamen Tagung der Frauen des Reichsnährstandes und der Frauen der Bewegung hin. Deutschland befindet sich ernährungs- und volkswirtschaftlich in einer Zwangslage. Wir haben eine größere Bevölkerungszahl auf einer kleineren Fläche im Vergleich zum Vorkriegsdeutschland zu ernähren. Die sich daraus ergebenden besonderen Aufgaben müssen durch die Erzeugungsschlacht gelöst werden. Das kann die Landwirtschaft nicht allein erreichen.

Wenn dauernde Erfolge erzielt werden sollen, ist die Ernährungswirtschaft besonders auf die Mitarbeit der Hausfrauen angewiesen.

Dabei wendete sich der Reichsbauernführer vor allem an Frau Scholz-Klink und ihre Mitarbeiterinnen, deren Tätigkeit gerade im Rahmen der Erzeugungsschlacht allergrößte Bedeutung besitzt.

geht doch jährlich dem deutschen Volk rund eine Milliarde Mark an Lebensmitteln nur dadurch verloren, daß sie im Haushalt unadäquat behandelt werden.

Wie ist das möglich? Während der letzten Jahrzehnte sind unsere Frauen vor allem in der Stadt nicht mehr zu wirklichen Hauswirtschaftlerinnen erzogen worden. Das lag nicht an den Frauen selbst, sondern an der zunehmenden Verflämung unseres Volkes. Während unsere Mütter und vor allem unsere Großmütter ihren Stolz noch in einer guten hauswirtschaftlichen Vorratswirtschaft erblickten, war es jetzt modern geworden, sich um eine vernünftige Vorratswirtschaft im Haushalt überhaupt nicht mehr zu kümmern. Man bestellte und kaufte einfach beim nächsten Händler. Die Nachteile dieses „von der Hand in

den Mund leben“ hat man schon vor dem Krieg hier und da deutlich erkannt, und man hat schon damals den Versuch einer besseren hauswirtschaftlichen Ausbildung gemacht. Allein erst nach dem Krieg hat man das richtige Verständnis für eine unentbehrliche häusliche Vorratswirtschaft durch die Erfahrung des Krieges und der Nachkriegszeit erhalten können. Aber trotzdem besitzt auch heute noch in vielen städtischen Haushaltungen — auch dort, wo das Land mit der Stadt in Verbindung kommt — die Frau vielfach gar kein Gefühl mehr dafür, daß sie an die Voraussetzungen der naturbedingten Erzeugung gebunden ist, daß also durch Jahreszeit- und Witterungseinflüsse Schwankungen in der Versorgung auftreten. Hier liegt die Aufgabe der Vorratswirtschaft ein, hier liegt auch die Mitarbeit der Hausfrau in der Erzeugungsschlacht. Nur durch ein wirkliches Verständnis der Hausfrau für diese Erscheinungen, nur durch ihre tatkräftige Mitarbeit ist die Erzeugungsschlacht vollständig zu gewinnen; daraus ergibt sich eine freiwillige Verbrauchslenkung.

Vorratswirtschaft bedeutet, Erzeugnisse einer bestimmten Jahreszeit billig zu kaufen und zu lagern oder haltbar zu machen, um sie in den Monaten des natürlichen Mangels zur Verfügung zu haben.

Verbrauchslenkung und häusliche Vorratswirtschaft sind die beiden wichtigsten Pfeiler unserer deutschen Ernährungswirtschaft.

Der Reichsbauernführer wendete sich an die Architektinnen und Baumeister, die auch bei den städtischen Neubauten diese Dinge beachten müssen. Leider ist heute in den meisten Fällen eine Bauweise eingetrisen, daß es der Hausfrau gar nicht mehr möglich ist, eine vernünftige Vorratswirtschaft zu treiben.

Am Anschließ an den Reichsbauernführer sprach die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink, die sich in großer Eindringlichkeit für die Mitarbeit der Frauen am Aufbauwerk des Führers einsetzte. Auch die letzte Frau muß einsehen, daß sie zu dieser Aktion und zu diesem Volk gehört, daß sie über ihr Leben als Mutter der Familie zur Mutter der Nation hinauswachsen muß. Viele Befehle können nur zum Segen für das Volk werden, wenn die Frau die innere Bereitschaft und restlose Bejahung dazu hat.

## Flandin trampschaste Suche nach „kollektiver Sicherheit“.

Unterstützung der englischen Regierung über die Pariser Besprechungen.

Die französische Presse bezeichnet die Pariser diplomatischen Gespräche als „Besprechungen der kollektiven Sicherheit“. Der französische Außenminister Flandin hat den britischen Botschafter in Paris, Sir George Clerk, empfangen und ihn über die Besprechungen mit König Carol von Rumänien, König Karls von Bulgarien, dem Gemeindefürsprecher Litwinow, dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien, dem türkischen Außenminister Nuschi Kras und dem italienischen Außenminister Cagoratis in Kenntnis gesetzt.

Das Ziel dieser Besprechungen ist, wie die englische Presse meldet, die Erweiterung und Festigung der seit dem Eintritte durch das Österreich und der Balkan-Entente durch den Zutritt Bulgariens. Es sei nicht anzunehmen, heißt der „Daily Telegraph“, daß bereits die Unterzeichnung neuer Pakte erfolgen würde, aber die Verhandlungen, die besonders zwischen Flandin und König Carol sowie Titulescu stattgefunden hätten, hätten zum größten Teil die Wölken wieder vertrieben, „die sich am Himmel der Beziehungen zwischen Frankreich und der kleinen Entente gebildet hätten“. Wie weiter mitgeteilt wird, wird

auch der tschechische Ministerpräsident Houbek in Paris

eintreffen. Es werde wieder von einem bevorstehenden Bündnis zwischen Rußland und Rumänien gesprochen. Im übrigen sei in den Pariser Verhandlungen eine neue Auslegung des Artikels 16 der Völkerbundsatzung über eine neue Richtlinie für die Praxis der kollektiven Sicherheit ausgearbeitet worden.

## Ein englisch-russisches Bündnis?

Der sowjetrussische Marschall Tuschatschewski, der immer noch in der englischen Hauptstadt weilt, besuchte die britische Admiralität, wo er Besprechungen mit dem Ersten Lord der Admiralität hatte. Tuschatschewski hat vorher Besprechungen mit dem englischen Kriegsminister Duff Cooper und Luftfahrtminister Lord Swinton sowie mit dem britischen Empire-Generalstab gehabt. „Daily Dispatch“ berichtet, daß in Tokio der Abschluß eines englisch-russischen Bündnisses erwartet wird, was zu einer diplomatischen Neuorientierung Japans führen würde.

## Auffschlußreiche Meinungen Königs Carol.

Daß nicht nur politische, sondern auch wirtschaftliche Fragen in den Pariser Besprechungen Königs Carol erörtert wurden, dürfte aus einer Erklärung hervorgehen, die der rumänische König dem Vertreter des „Temps“ gab. In diesem heißt es u. a.: Mit ganzem Herzen habe Rumänien die Genfer Politik befolgt. Aber er wolle nicht verheimlichen, daß bereits schwerwiegende wirtschaftliche Schwierigkeiten für sein Land die Folge seien; er hoffe, hierfür einen gerechten Ausgleich zu finden. Was den Donaupakt betreffe, hoffe er auf einen baldigen Abschluß.

Dem „Autographen“ gegenüber verties König Carol ebenfalls darauf, daß die Zusammenarbeit zwischen beiden Völkern nicht nur politisch und militärisch, sondern auch wirtschaftlich sein müsse. Er hoffe, daß der französisch-rumänische Handelsvertrag, der demnächst zur Unterzeichnung gelange, dem Handel und der Industrie beider Länder dienlich sein werde.

König Carol hat am Dienstagmorgen zu Ehren des französischen Präsidenten Lebrun ein Frühstück gegeben, an dem auch der Ministerpräsident und zahlreiche Mitglieder des Kabinetts teilnahmen, außerdem der englische Botschafter, der polnische Botschafter, der rumänische Ri-

manzminister, der rumänische Außenminister, die Gesandten der Länder der kleinen Entente und der Balkanländer und Generalkonsul Cagelini.

Außenminister Flandin hatte am Dienstagmorgen eine einstündige Unterredung mit dem Fürsten Starbomberg.

Am „Journal des Debats“ wird geschrieben, daß die Besprechungen der Stärkung Mittel- und Osteuropas sowie der Organisierung der Vertriebung Dienten, die die Ereignisse notwendiger denn je gemacht hätten. Der absehbare Krieg habe den Plan eines Donaupaktes zurückgelegt gemacht, und die Abwesenheit Italiens erschwere die Lage sehr. Daher habe Titulescu eine noch wirksamere Gestaltung eines gemeinsamen Vorgehens angeregt. Sämtliche mittel- und osteuropäische Staaten sollen danach in einer allgemein festgelegten Auslegung und Anwendung des Artikels 16 der Völkerbundsatzung zusammengefaßt werden. Auf dieser Grundlage habe der diplomatische Meinungsaustausch während der letzten Tage stattgefunden. Die Aussichten würden als recht günstig bezeichnet.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. Februar 1936.

### Der Spruch des Tages:

Seige nie ein Gefänktein, aber lasse den, der dich gekränkt hat, dein tiefes Weh empfinden.

### Jubiläen und Gedenktage.

6. Februar.

1813 Aufruf Yorks an die preussischen Stände.  
1876 Der Dichter Wilhelm Schindbunn geboren.  
1894 Der Chirurg Theodor Bilroth gestorben.

Sonne und Mond.

6. Februar: S.-M. 7.35; S.-M. 16.53; M.-M. 16.04, M.-M. 6.55

## Finden Sie das nicht erbärmlich?

Kennen Sie Herrn Vermlich? Nein? Schade! Der arme Mann hat es wirklich nicht leicht. Zwar hat er ein recht stattliches Einkommen. Es einige hundert Mark jeden Monat, aber was will nicht alles davon betribsen sein? Hat er doch eine Frau zu ernähren und sogar ein (!) Kind. Da heißt es tüchtig rechnen, daß für ihn selbst noch etwas übrig bleibt; denn Regelluh, Gefangenein und Stammtisch kosten schließlich auch viel Geld! Und die „ewige Sammel!“ macht ihm bitteren Kummer. Schade um das schöne Geld! Das ist auch so eine lässige Einrichtung, diese Eintopffontäne! Was geht es ihn an, ob andere was im Topfe haben? Er hat sein Huhn im Topfe oder seinen Rehbraten in der Pfanne! Wie, Wölfelchen und so etwas soll man am Eintopffontäne essen? Da, wie kann man ihm bloß so etwas zumuten? Und was man dabei an Geld einspart, wenn man statt eines fetten Bratens sich bide Erbsen zu Gemüte führt, soll man opfern? Nein, Herr Vermlich! Ist kein Freund vom opfern. Er opfert schon genug, indem er dem Staat ein Kind (jeweils, eins) anheißelt! Was also nun tun am Eintopffontäne? Ob man ein Schild an die Tür macht: „Verreizt“? Aber da könnten die Nachbarn verraten, daß das Schwindel ist. Abwecken kann man den Sammler nicht, weil man doch einen guten Staatsbürger markieren muß. Also doch opfern? Na schön! Herr Vermlich hat unter Seufzern seinen Entschluß gefaßt: Jehn Pfennig will er opfern!

Nun, wie finden Sie Herrn Vermlich? — Erbärmlich!

Ein Frühlingskinder. Bei der Arbeit für die Reichsautobahn wurde heute ein Meißler gefunden, den das frühlingsmäßige Wetter bis nahe an die Erdoberfläche gelockt hatte. Nun krabbelt er in einer der Baububen herum und kann von da aus die Beobachtung machen, daß er sich zu zeitig betwängelt hat und der Winter sich gerade anschickt, zu zeigen, daß er noch da ist.

### 3. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend

Reichsberufswettkampf in der bürgerlichen Berufsschule (Gruppe Hausgehilfen). Zu dem heute stattgefundenen Reichsberufswettkampf hatten sich 11 Alleinmädchen und 1 Kindermädchen gemeldet. Fräulein Richter, welche den Berufswettkampf dieser Gruppe leitete, legte in einleitenden Worten den Sinn des Wettkampfes dar. Ihre Worte gipfelten darin: Du sollst nicht um deiner selbst willen, sondern um deines Volkes willen arbeiten. Nachdem die Personalien der Teilnehmer aufgenommen waren, wurde mit den gestellten Aufgaben begonnen. Die Leistungsklasse 1 (15 und 16 Jahre) hatte folgende Aufgaben zu erledigen: Deutscher Aufsatz: „Wie gedenke ich meine Ferien 1933 zu gestalten?“ Bestenhausliche Fragen: „Unter welchen Bedingungen werde ich als deutsches Mädchen in die RSDAP aufgenommen?“ Hieran anschließend Prüfung in den Kenntnissen der verschiedensten Hausarbeiten, praktische Handarbeiten, eine Situationsaufgabe sowie theoretische Aufgaben. Leistungsklasse 2 (17 u. 18 Jahre): Deutscher Aufsatz: Der Rundfunk im Dienste des Staates. Bestenhausliche Fragen: „Wodurch verhält der Staat die Vermehrung der Minderwertigen?“ u. a. m. Ferner Neben- und Kochen, eine Situationsaufgabe und Theoretisches. Morgen findet der Berufswettkampf für die Gruppe Nährstand statt.

#### Jungen an der Berufsfront.

Die Leistung voriges Mal war fabelhaft, sagt Hans. „Dieses Jahr wird's noch besser“, sagt ich. „Was meinst du, die Aufgaben? — Mensch, war das jaftig in der Berufsschule. Dann in der Schreinerwerkstatt bei Wegmann, die lange Reihe der Hobelbänke...“ „Ja, da kommt unsere kleine Werkstatt nicht mit.“ „Das war ein Dobeln und Stemmen. Ein Ablegen

der Japsen und Ausstemmen der Zinken. Und geschwitzt habe ich dabei wie...“ „Na“, sage ich, „jetzt schwingt du bestimmt nicht. Was soll das geben?“ Hans blickt auf das Brett, das er abrichtet. „Seitenteile für Nachschränkchen. Schöne Fuge gelehrt, was? Tja“, und dabei lacht der Hans über das ganze Gesicht. „Der Meister wird nachher Augen machen, wenn er kommt. Sagen tut er ja nie was. Geht er hat es ihn aber doch, als ich voriges Jahr Zweiter wurde.“ Ich sehe auf Hans und bin etwas neidisch. „Du bist ja auch ein Jahr länger in der Lehre.“ „Aber deshalb kannst du doch auch Sieger werden!“ „Werden's diesmal schon schaffen.“ „Warum denn auch nicht? Weiß überhaupt nichts Schöneres als so eine bannige Gruppe von Eifern im Wettkampf. Eine Bankreihe an der anderen. Ein zackiges Arbeitstempo und gute Leistungen bei den kritischen Augen der Prüfer. Das ist Freude.“ Dabei kauft der Pughobel über die Fläche. „Was werden wir diesmal machen?“ „Das kann ich doch nicht wissen“, sagt Hans, „aber die Hauptsache, nicht verblüffen lassen. Dann geht schon alles in Ordnung.“ Wir arbeiten noch zwei Stunden. Der Meister kommt. „Habt ihr euch zum Berufswettkampf schon angemeldet?“ Dabei sieht er auf Hansens Seitenteile zum Spind und mein gebeiztes, vor einer Viertelstunde matteries Regal. „Aber sicher“, antworten wir wie aus einem Munde. Und dabei stelle ich fest, daß Hans strahlt, und bei mir ist's sicher nicht anders. „Immer sind wir dabei gewesen. Auch diesmal werden wir alles für unseren Beruf herausholen.“ Über das Gesicht des Meisters huscht ein zufriedenes Lächeln.

### Die Bedeutung der sächsischen Landwirtschaft.



Sachsen wird durchweg als reiches Industrieland angesehen, dessen Bewohner sich in der Hauptsache zahlenmäßig tatsächlich durch Industrieberufe ernähren. Dadurch entsteht der Eindruck, als nehme die Landwirtschaft in Sachsen eine nur unbedeutende Stellung ein. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß die land- und forstwirtschaftlich in Sachsen genutzte Fläche in Wirklichkeit 93 Prozent der Gesamtbodenfläche in Sachsen einnimmt und damit um 5 Prozent höher liegt als im Durchschnitt des gesamten Reiches. Trotz den verschiedenartigen und zum Teil sehr ungünstigen Bodenverhältnissen, z. B. im Erzgebirge, liegen die Ernte- und Tierzuchtsergebnisse anteilmäßig ebenfalls in Sachsen höher als im Reichsdurchschnitt. Wenn auch noch im Jahre 1882 der Anteil der Erwerbstätigen an der Landwirtschaft 23 Prozent betrug und bis 1933 auf 11,9 Prozent sank, so liegt doch die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten von 293 000 im Jahre 1882 auf 315 526 im Jahre 1933, wozu noch die in den der Landwirtschaft nachteilenden Berufen, die die landwirtschaftlichen Erzeugnisse verwerten, beschäftigten Volksgenossen hinzuzuzählen sind. Diese starke Beteiligung der sächsischen Landwirtschaft am Wirtschaftsleben Sachsens wird noch augenfälliger, wenn man nur zwei Zahlen gegenüberstellt: 1933 stellte sich der Wert der Förderung an Steinobst, Braunkohle und Erzen auf rund 79 Millionen Reichsmark, während im gleichen Jahr die sächsische Landwirtschaft eine Milliarde Liter Milch der Volksernährung zuführte. Diese kurzen Angaben genügen, um die Bedeutung der Arbeit des sächsischen Bauers, seiner Familie und seiner Gefolgschaft für das Volk zu verdeutlichen.

Die Landesbauernschaft wählte für den vom 10. bis 13. Februar stattfindenden Landesbauerntag als Ort die Industriestadt Chemnitz, und zwar deshalb, weil sich Arbeiter und Bauer gegenseitig ergänzen und beide zu den Säulen des Staates gehören; Bauer und Arbeiter stehen heute, nachdem der Nationalsozialismus mit den unbedingten Vorurteilen, mit denen sich der eine dem anderen gegenüber trug und die zu schärfsten Auseinandersetzungen führten, als Brüder nebeneinander, die zu einem Volk gehören und nur für ein Volk arbeiten. Noch vor vier Jahren wäre es unmöglich gewesen, in dem damals unter Nationalisten herrschenden Chemnitz die sächsischen Bauern zusammenkommen zu lassen; um der Bevölkerung zu zeigen, daß die alten Gegensätze nicht mehr bestehen, steht der sächsische Bauer mit seiner Familie und seinen Gefolgschaften nach Chemnitz, in die Stadt der Industriearbeiter. Die künftigen Landesbauerntage werden nicht mehr nur in Dresden abgehalten werden, sondern jedesmal in einem anderen Ort des Sachsenlandes stattfinden, um der engsten Verbundenheit des Bauers als Ernährer des Volkes mit allen Bevölkerungsschichten Ausdruck zu geben. Der Landesbauerntag, der dreits noch der Nachbarnahme, gilt in erster Linie dazu, die Bauern und Landwirte an Hand der Erfahrungen in den letzten drei Jahren zu unterrichten über die Maßnahmen, die notwendig sind, um die besten Leistungen zur Durchführung der Erzeugungsleistung zu erreichen, und damit die Hauptaufgabe zu erfüllen, die Nährfreiheit des deutschen Volkes sicherzustellen.

Das Abzeichen, das jeder Teilnehmer am Landesbauerntag tragen muß, fällt dieses Mal besonders durch seine schmutze Form auf. Ein Schwert in der Mitte des Abzeichens legt Zeugnis ab von dem Ehrwillen des deutschen Bauern, zwei rechts und links davon stehende Lehren von der übernommenen Verpflichtung, die Ernährung unseres Volkes zu sichern. Lieber Schwert und Lehren aber breitet sich das Salzkreuz, gleichsam als Schutz für Nährland und Viehbestand. Die geschmackvolle Aufmachung und die künstlerische Prägung werden dafür sorgen, daß jeder Teilnehmer des Landesbauerntages dieses Abzeichen gern kaufen wird.

### Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Erfreuliches Sammelergebnis. Im Kreis Dresden wurden im Rahmen des diesjährigen Winterhilfswertes in den Schulen Bargels und Sachsenden im Wert von bisher 108 000 Mark gesammelt. Dieses Ergebnis ist bereits jetzt um 10 000 Mark höher als das Gesamtergebnis im vorjährigen Winterhilfswert. Sebnitz. Der Führer gratuliert. Der Führer hat dem hier wohnhaften Altweilerman Hugo Jahn zum 90. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche und ein Bild mit seiner Unterschrift übermittelt. Gleichzeitig ließ er dem Jubilar ein Geldgeschenk zugehen. Schwarzenberg. Kartenlegerinnen festgenommen. Die Polizei nahm zwei Frauen aus der Tischschlosslawastraße fest, die in den Grenzorten Betrugsgeschäfte verübten. Mehrfach hatten die Frauen, die sich überdies des unberechtigten Grenzübertritts schuldig machten, durch Kartenlegen gegen hohe Bezahlung mehrere Familien betrogen.

Werdau. Jahresbericht der Stadterhaltung. Der Oberbürgermeister machte zu Beginn seines Jahresberichtes für 1933 die Feststellung, daß im vergangenen Jahr nur noch ein Drittel der Erwerbslosen vom Jahre 1933 vorhanden war. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Stadt betrafen im wesentlichen Tiefbauarbeiten und Wohnungsbauten. Die Zahl der neuen Wohnungen stellt sich auf 129. Die Stadtdärmererei hat sich dem Seidenbau zugewendet; für etwa 2000 Maulbeerpflanzen sind bereits Pflanzstreifen vorbereitet worden. Man hofft, in zwei Jahren die ersten Pflanzen an Züchter abgeben zu können. Rochlitz. Ausschüttung der Porphyrintubierrie. Die Porphyrintubierrie hat seit der Machübernahme einen mächtigen Aufschwung erfahren. War die Belegschaft 1933 nur 30 Mann stark, so werden jetzt rund 200 Mann beschäftigt. Auch die Wohnungsnot hat in den verflochtenen drei Jahren eine starke Beseitigung erfahren, so daß die Wohnungsnot in wesentlichem Umfang behoben werden konnte.

### Aufnahme-Sperre für die NS.-Frauensschaft.

Berlin, 5. Februar. Der Stellvertreter des Führers hat folgende Anordnung erlassen: Die NS.-Frauensschaft hat inzwischen einen Mitgliederstand erreicht, der zur Lösung der ihr als Führerinnen-Organisation der deutschen Frauen gestellten Aufgaben vollkommen genügt. Ich bestimme daher, daß die weitere Aufnahme in die NS.-Frauensschaft am 1. 2. 1933 gesperrt wird. Die Reichsfrauenführerin ist für die genaue Beachtung dieser Anordnung verantwortlich. Von dieser Anordnung wird die Ledernahme von Führerinnen des DDF, des Deutschen Frauenarbeitsdienstes und aus dem Frauenamt der DDF, in die NS.-Frauensschaft nicht berührt. Die hierfür notwendigen Anordnungen erläßt die Reichsfrauenführerin im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen. (93.) A. H. H.

Mohorn-Grund. Berunglückt. Ein hiesiger Einwohner kam auf der Fahrt zu seiner Arbeitsstätte auf der Straße Grund-Mohorn — Für Herzogswalde — zu Fall. Sein Fahrrad wurde stark beschädigt, der Fahrer verletzt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Sichere Nachrichten. Wilsdruff, Donnerstag 8 Uhr Viertelstunde.

Wetterbericht. Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorherlage für den 6. Februar: Schwache drehbende Winde, wolkig bis heiter, trocken. Temperaturen tagsüber etwas über Null Grad, nachts weitere Verschärfung des Frostes.

### Unser neuer Roman:

Gisela Ruhlands Weg zum Licht. Roman von Kurt Martin. In diesem Werk wird wieder alle Vorzüge lebendig, die dem ausgezeichneten Erzähler so viele Freunde erworben haben: Gefühlswelt und echte Herzenswärme. Eine Handlung, die ohne Effekthaserei doch jeden gefangen nimmt und zum Mit erleben zwingt. Im Mittelpunkt dieses großen neuen Romanes steht ein junges Mädchen, das — getrieben von lebensfreudiger, edler Menschenliebe — für seine Umwelt zu einer rechten Schwester und Erlöserin wird. Gerade deshalb, weil dies Mädchen mit seinem ganzen Sein sich denen schenkt, denen es helfen will, bringt es wahrhaft Hilfe, wo Hilfe not tut: den Armen, den Kranken, den Verlassenen, den Ausgestoßenen. Dabei ist dieser schöne Roman überliefert von lebensbejahender Freude, vom Glüd des Herzens und eine große innige Liebe, die Gisela Ruhland mit ihrem Jugendfreund verbindet, wird schließlich nach Jahren des Ringens zur beglückenden Erfüllung. Nie wird man die Heldin dieses Buches vergessen, die in ihrer sonnenigen Jugend und in ihrem tiefen Leid wohl zu den eindrucksvollsten Frauengestalten gehört, die moderne deutsche Dichtung geschaffen hat. Eine feste Kenntnis der Frauenseele geht durch das ganze Werk, die dem Roman blutwarmes Leben verleiht und uns seine Menschen greifbar nahebringt. Diese tiefe, stoffliche Menschenliebe ohne Sentimentalität und Nostalgismus, dies ruhige Vertrauen in den Wert der Menschenseele, dies Steigen in die Tiefen jeden Gefühls, Gedanken, Triebes und Willens, dies Rückwärtigen der Seele bei allem Menschenschicksal, diese Güte dem anderen gegenüber: „das ist es, worauf es ankommt“. Die stoffliche Behandlung des dramatischen Romans ist ausgezeichnet, von edler Färbung die Schilderung des wechselvollen Milieus.

Am Silbertrage. Am heutigen Mittwoch feiert der Elektrizitätswerkverlag Paul Dobmann mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. Den Glückwünschen, die dem Jubelpaar im Laufe des Tages bereits gebracht wurden, fügen wir recht herzlich für den Weg zur Goldenen bei.

Operetten-Aufführung in Wilsdruff. Der Theateranstaltung des Meißner Stadttheaters „Kraus im Hinterhaus“ war in dreifacher Hinsicht voller Erfolg beschieden. 1. Das Haus war ausverkauft! 2. Die Künstlerchor leistete Hervorragendes! 3. Das Publikum war restlos begeistert! Alle Einwohner aus Stadt und Land werden es deshalb begrüßen, daß am Sonntag, dem 15. Februar, abends 8 Uhr im „Goldenen Löwen“ die NS.-Gemeinschaft „Kraus durch Freude“ in Verbindung mit den Kulturvereinen Wilsdruff, Grumbach und Panneberg erneut zu einem Theaterabend mit dem Meißner Stadttheater auftritt. Die Wiedereröffnung der Operette „Drei alte Schachtel“ in einem Vorspiel und drei Akten von Walter Kollo wird die an und für sich schon festen Bande, die das Meißner Stadttheater mit unserer Bevölkerung aus Stadt und Land verbindet, noch enger gestalten. Das vollbesetzte Orchester des Meißner Stadttheaters, verbunden mit einer erstklassigen Rollenbesetzung, werden diesen Theaterabend zu einem außerordentlichen Ereignis gestalten. Besorgen Sie sich schnell aufserordentlichen Karten! Dieselben sind erhältlich bei Foto-Wugl, Klein, Pinkert, Weiß und bei allen Blodwaltern der DDF. In den Dörfern Limbach, Reßelsdorf und Grumbach zu erhalten sind Karten auf Bestellung bei Pg. Schimpffo bzw. Pa. Paulchner.

Zaubermeister Kobera war gestern abend mit seiner Künstlertruppe zu einem Gastspiel wieder im „Adler“ und unterhielt reichlich zwei Stunden lang die erschienenen Besucher. Besonders Vorklang fanden des Zaubermeisters auto-suggestive Darbietungen, die Kinobuchschlüsse des Artisten Bolero und die Vorführung der weißen Turleuben durch die Tochter Marianne. Freude erweckten auch der lehrerfarbendprichtige Serpentinlänze, die man immer wieder gern sieht.

Grumbach. Im Silbertrage. Die silberne Hochzeit begehen am morgigen Donnerstag Franz Hennig und seine Gattin. Wir eröffnen den Reigen der Gratulanten mit herzlichsten Glückwünschen für den weiteren gemeinsamen Lebensweg des Jubelpaares.

Röhrsdorf. Todesfall. Pfarrer Dr. Wolfgang Gröbel, der von 1902 bis 1916 das hiesige Pfarramt verwaltete, dann vierzehn Jahre in Schalk bei Döbela amtierte und bis zu seiner am 1. Juli 1933 erfolgten Emeritierung die zweite Pfarrstelle in Dainichen inne hatte, verstarb im 69. Lebensjahre.



### Winterhilfswerk Wilsdruff.

Freitag, den 7. Februar: Lebensmittelausgabe und zwar an Familiennummern A bis E vorm. von 8 bis 10 Uhr, B bis F vorm. von 10 bis 12 Uhr. Sonnabend, den 8. Februar abends 8 Uhr und Sonntag, den 9. Februar nachm. 4 Uhr Volksschulaufführung zum Besten des Winterhilfswertes. Sonntag, den 9. Februar: Eintopf-Sonntag. Montag, den 10. Februar abends 8 Uhr: Zellen- u. Blodwalderbesprechung im Parteiehem.

Luffschuhfonderschau auf der Leipziger Messe.

In der Halle „Stahlbau“ wird zur Leipziger Frühjahrsmesse eine Sonderchau errichtet, die die deutschen und ausländischen Besucher stark beachten werden.

Neben dem Neubau von Schuhräumen bleibt auch die Umänderung vorhandener Räume zu Schuhräumen nicht unberücksichtigt.

Urlaubsfahrten 1936.

Das Sonderheft mit den Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, für das Jahr 1936 ist jetzt herausgegeben worden.

und der Ausföhrung von über 220 Urlaubsfahrten zu Lande und zu Wasser sowie zahlreichen Wanderfahrten außerordentlich vielfach. Besonders erwähnenswert ist die vom Reichsorganisationsleiter Dr. Len angeführte, und schon für dieses Jahr erreichte Verbilligung einer Reihe von Fahrten, die in bisher weniger bekannte und bevorzugte Gebiete führen.

Nicht verbilligte Fahrten führen in Rhön und Spessart, in die Schwäbische Alb und das Bergische Land.

Acht verbilligte Fahrten führen in Rhön und Spessart, in die Schwäbische Alb und das Bergische Land. Eine zehntägige Südpfeifenfahrt kostet beispielsweise nur 36 Mark.

Bücherschau.

Duell mit einem Hai. Ein Mensch steigt ins Meer, um mit dem gefährlichsten aller Raubfische einen Zweikampf auszufechten — gibt es denn das wirklich? Bawohl, das gibt es, und es ist sogar gefilmt worden!

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 4. Februar. Die Börse entwickelte sich heute nach mehrheitlich fester Haltung unheimlich. Kursbewegungen und Umsätze blieben sehr aus.

Antike Berliner Notierungen vom 4. Februar. (Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.) Die Berliner Wertpapierbörse fand unter dem Eindruck der politischen Verhandlungen in Paris, die Tendenz am Aktienmarkt war schwach, der Rentenmarkt dagegen gut gehalten.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2,45 (2,45); engl. Pfund 12,30 (12,33); belg. Gulden 168,48 (168,82); franz. Franken 16,30 (16,43); schweiz. Fr. 85 (85,11); Wela 41,88 (41,96); Italien 19,80 (19,84); Schwed. Krone 63,44 (63,56); Dän. 54,95 (55,07); norweg. 61,79 (61,91); Dtsch. 10,28 (10,30); Österr. Schilling 48,95 (49,05); poln. Zloty 46,80 (46,90); Argentinien 0,67 (0,68); Spanien 33,97 (34,03).

Neue Stufung der Schweinepreise. Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft tritt ab 1. Februar eine neue Stufung der Schweinepreise in Kraft. Als Schlachtklassen lassen gelten Schweine: a) über 300 Pfund, b) 270-300 Pfund, c) 240-270 Pfund, d) bis 1) unter 200 Pfund fette Sauen, Eber und Mischweide.

Berliner Preisnotierungen für Mehlwaren. 1. Erzeugerpreise „ab mälcher Station“ frei Wagon; 2. Großhandelspreise waggontreu „Berliner Stationen“.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten. Hauptredakteur Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Zentralteil einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Redakteur: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilsdruff & Co., Wilsdruff. Z.N.L. 36: 1456. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 6 gültig.

Lindenlehlöckchen

Sonntag, den 9. Februar. Humor - Konzert - Canz ausgeführt vom Pirrot-Ensemble „Alodria“ Leitung: Rudi Fiedler. Anfang 8 Uhr. Eintritt 60 Pfg. Hierzu laden freundlich ein E. Philipp & Sohn.

Inventur-Verkauf 3 extra billige Reste-Tage. Donnerstag, Freitag, Sonnabend. Sämtliche Reste möglichst vollständiger Räumung halber nochmals im Preise ermäßigt. Eduard Wehner, Wilsdruff.

Auto-Garage, Wachsenburg-Wellenblech, 4,60 m lang, 2,50 m breit, 2,10 m hoch. preiswert zu verkaufen. Radio-Kirchner, Wilsdruff Markt 101. Wäsche und Gardinen Reste.

Guterhaltenes Herren-Fahrrad (fast neu) günstig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. ds. Bl. Können Sie jetzt? Diese fordern Sie sofort unsere jetzt billigeren Preise ein. Edelweiß-Decker, Douffsch-Wartenberg 2.

Unwiderruflich NUR noch bis Sonntag, 16. Febr. das sensationelle Abschiedsprogramm mit ganz neuen Tiernummern noch nie gezeigten Luftsensationen Die 6 Artonis Unter den „fliegenden Menschen“ in der Welt an der Spitze! Sie kennen die weltbestaunte Nummer aus den Filmen „Im Schatten der Manege und Circus“ Sehen Sie sich die Künstler persönlich an! — Und zum Schluß: Farbenprächtige Bilder aus Südamerika! Omnibus-Sonderfahrten aus allen Gegenden Sachsens! Täglich 20 Uhr, Mittwochs, Sonnabends u. Sonntags 15 Uhr. Vorverkauf: „Freiheitkamp“, Tel. 23 801. Zirkuskasse: Tel. 36 948 und 56 948. Lies Deine Heimatzeitung, das Wilsdruffer Tageblatt!

Table with lottery results for the 2nd drawing of the 4th class of the 208th Saxon State Lottery on February 4, 1936. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for the 2nd drawing of the 4th class of the 208th Saxon State Lottery on February 4, 1936. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for the 2nd drawing of the 4th class of the 208th Saxon State Lottery on February 4, 1936. Columns include prize amounts and winning numbers.

Tagebdruck

Dungen Zeiten ist Freude und Ergötzen so hoch vorwärts wie Essen und Trinken. Luther.

Wilhelm Schmidbom.

Zum 60. Geburtstag des Dichters am 6. Februar.

In Zurückgezogenheit und Stille, die er von jeher liebt und wohl auch zu der besonderen Art seines Schaffens braucht, vollendet in diesen Tagen der rheinische Dichter Wilhelm Schmidbom das sechste Jahrzehnt seines Lebens. Wie meist bei den Künstlern, die darauf verzichten, durch irgend etwas anderes als nur durch ihre Kunst zu leben zu machen, ist sein Name, so guten Klang er auch für einen kleinen Kreis, namentlich in seiner Heimat, bei der großen Öffentlichkeit leider nicht geläufig. Es ist die Eigenart seiner in Einsamkeit und Stille geborenen Kunst, daß sie nur dort anspricht, ergötzt und entzückt, wo wesensverwandte Vereinfachung für sie vorhanden ist. Dennoch gehört er in die erste Reihe der geistig Schaffenden unserer Zeit. Seine Naturgabe, sein ausgeprägtes Verhältnis zum Volkhaften, zum Einfachen ist es, was ihn uns zeitnahe und wertvoll macht.

Wilhelm Schmidt — so ist der bürgerliche Name des Dichters — ist Rheinländer. Er wurde im Jahre 1876 in Bonn geboren. Durch Aufsehen des Namens seiner Vaterstadt entstand der Dichternamen Schmidbom. Nach unruhigen Jugendjahren, in der er auf den verschiedensten Gebieten, in der Musik und in wissenschaftlicher Arbeit innere Befriedigung suchte, gelangte Schmidbom nach rechtzeitiger Erkenntnis seiner Berufung. Zunächst war es das Drama, das ihn anzog und zum Schaffen anregte. Mit dem Stück „Mutter Landstraße“, das auf eine sehr eindringliche Art das ewige Problem Vater-Sohn behandelt, führte sich der junge Dramatiker im Jahre 1901 in die Öffentlichkeit ein. Weitere dramatische Arbeiten folgten, von denen die tragische Legende „Der Graf von Gleichen“, die große Tragödie „Der Jorndes Achilles“, die Bearbeitung des biblischen Stoffes „Der verlorene Sohn“, das Drama „Der Geschlagene“, das das Geschick eines blindgewordenen Fliegens darstellt, das Auswandererdrama „Die Fahrt nach Orplid“ und das Märchenlustspiel „Marus, der tolle Säuger“ guten Erfolg hatten und teilweise auch im Auslande Anerkennung fanden.

Trotz seiner Leistungen auf dem Gebiet der Bühnendichtung bedeutet uns heute Schmidbom noch mehr als Erzähler. In dieser bestim�ten Art der Dichtkunst kommen seine besonderen Vorzüge noch besser zur Entfaltung: seine warmherzige Menschlichkeit, seine Naturverbundenheit und seine hohe, durchaus selbstverständliche und daher unausdrückliche Ethik. In den besten und bestimmtesten Prosawerken Schmidboms gehören sein Erstlingswerk „Uferleute“, eine Geschichtensammlung vom untern Rhein, der Roman „Der Heilbringer“, die Legendenammlung „Der Wunderbaum“, das Ergebnis des Krieges, den er, von der Heeresleitung zum Berichterstatter berufen, an verschiedenen Fronten mitmachte, gestaltete er in den beiden Bänden „Menschen und Städte im Krieg“ und „Krieg in Serbien“. Nach dem Kriege entstand der Band „Der Garten der Erde“, der auf eine wunderbar verinnerlichte Art Nachdichtungen von Märchen aus aller Welt enthält, dann der Roman „Der Verzauberte“ und die Tiergeschichte „Die Flucht zu den Hillosen“, ein Roman „Mein Freund Del“ und die Novellenbände „Die unberührten Frauen“ und „Hinter den Bergen“. Vor wenigen Monaten erschien unter dem Titel „Aueinem Strom geboren“ die Geschichte seines Lebens.

Für seine rheinische Heimat haben Schmidboms Dichtungen insofern noch besondere Bedeutung, als die Landschaft und der Menschenschlag des Rheinlandes immer und immer wieder Hintergrund und Gegenstand seiner Kunst sind. Darüber hinaus aber haben seine Gestalten trotz ihrer Bodenständigkeit etwas so Allgemeingültiges, daß Schmidbom allen etwas zu sagen hat, die deutsch sprechen und deutsch fühlen.

20 Jahre zurück.

6. Februar:

Kamerun verloren.

Längst ist die deutsche Klage in den Kolonien niedergeburt worden. Nur in Deutschlands reichster Kolonie, in Ostafrika, kämpft noch Lettow-Vorbeck seinen Heldentum gegen hundertfache Übermacht. Und in Kamerun tadelt noch immer die Maschinengewehre über die Steppe, und die kleinen Geschütze denken, daß die Berge das Echo zurückwerfen. Ein einsamer, verzweifelter Kampf im Innern des Landes. Von zwei Seiten ist die Kolonie schon zu Kriegsbeginn umklammert worden. Engländer und Franzosen und Belgier sind gegen Deutschlands Anteil an Äquatorialafrika vorgerückt, schließlich mit 30 000 Mann. Im September 1914 schon ist die Hauptstadt Duala verlorengegangen. Die Deutschen zogen sich in das Innere des Landes zurück. Über ein Jahr tobt ein zermürbender Kleinkrieg. Nicht nur gegen die drückende Überlegenheit des Gegners, sondern auch gegen Wassernot und — Munitionsmangel. Erfolgreiche Vorstöße werden unternommen, aber immer wieder muß mit Munition gepart werden. Schließlich zieht sich die Schutztruppe auf die beleagerte Sielung bei Fanda zurück, die im November 1915 geräumt werden muß. Das bittere Ende ist nicht mehr fern. Am 6. Februar 1916 tritt die Hauptmacht der Deutschen mit 1100 Weissen und 6000 Farbigen auf spanisches Gebiet über und wird interniert. Auf einseitigem Posten im äußersten Osten der Kolonie liegt die 3. Kompanie der Schutztruppe in der Morastellung. Als der letzte Curt durch die Maschinengewehre gelangt und die letzte Patrone verschossen ist, muß am 18. Februar die weiße Fahne gehißt werden.

Glückwunsch des Führers an Gouverneur Schnee.

Zu seinem 65. Geburtstage. Der Führer und Reichkanzler hat dem früheren Gouverneur von Deutschostafrika, Schnee, zu seinem 65. Geburtstag telegraphisch herzliche Glückwünsche ausgesprochen.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing den Unterstaatssekretär im Königlich Italienischen Ministerium für nationale Erziehung, Erzengel Renato Ricci, zu einer längeren Unterredung.

Gemeinsames Streben nach Frieden.

Mitglieder des Comité France-Allemagne in der Reichshauptstadt.

Zu Ehren mehrerer Vorstandsmitglieder des Comité France-Allemagne, die sich zum Winter-Olympia nach Garmisch-Partenkirchen begeben werden, gab die Deutsch-Französische Gesellschaft in der Reichshauptstadt ein Abendessen. Der Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft, SA-Oberführer Professor Dr. von Arnim, begrüßte die Gäste und erklärte, wenn Deutschland von seinen Nachbarn die Achtung vor seiner Gleichberechtigung erwarte, so verpflichtete es sich, den Nachbarn dieselbe Achtung entgegenzubringen. Durch diese gegenseitige Achtung werde der moralische Grund zum europäischen Frieden gelegt werden.

Der Präsident des Comité France-Allemagne, P'hopital, erwiderte in einer Ansprache, daß die gemeinsame Aufgabe sei, das Ideal aufzustellen, damit es auf beiden Seiten der Grenzen das selbe Streben nach Frieden erwecke. Friede sei ein großes Wort. Man möge nicht vergessen, daß der Weg dahin voll Hindernissen sei. Der Redner schloß: „Unser Lohn wird sein, daß, nachdem sich Frankreich und Deutschland die Hand gereicht haben, dieser Friede eines Tages über unseren Ländern erstrahlt.“

Erbitterte Kämpfe um den Besitz von Malalle.

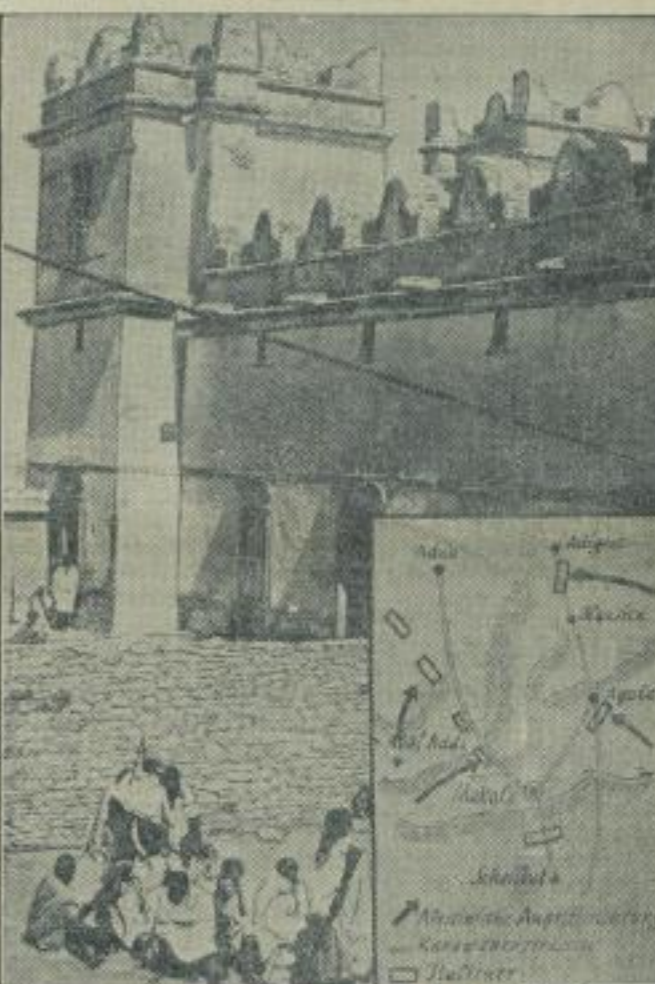
Ausfall zu einer großen abessinischen Offensive.

Die Kampfslage ist an der abessinischen Nordfront für die italienischen Truppen äußerst gefährlich geworden. Seit 48 Stunden finden an der Nordfront wieder erbitterte Kämpfe statt. Die Kämpfe werden in Abdis Ababa als der Ausfall zu einer großen abessinischen Offensive bezeichnet, deren Ziel die Eroberung der Straße Adua-Malalle ist. Die abessinischen Truppen verlagerten jetzt zwischen Hausien und Adrigat im Nordosten von Malalle durchzustößen. Die italienischen Truppen würden, wenn dieser Durchstoß gelingt, von ihren rückwärtigen Verbindungen völlig abgeschnitten sein. Der Fall von Malalle soll bevorstehen, nachdem es den Abessiniern gelungen sein soll, den durch Malalle fließenden Fluß, von dem die Wasserversorgung der italienischen Truppen abhängt, abzuleiten. Im Hausiengebiet sollen die Abessinier zwei italienische Bataillone in die Flucht geschlagen haben. Die Abessinier sollen sich in un-aufhörlichem Angriff befinden.

Die Ursachen der Niederlage Ras Deffas.

„Höteborgs Tidningen“ veröffentlicht einen Brief eines schwedischen Rot-Kreuz-Arztbes aus Abdis Ababa, in dem über die Ursachen der Niederlage Ras Deffas an der Südfront die Rede ist. Danach seien es vor allem Krankheiten und Mangel an Nahrungsmitteln gewesen, die den Widerstand der Abessinier gebrochen hätten. Im Verlauf von zehn Tagen habe Ras Deffa bereits 12 000 Deserteure gezählt. 3000 Soldaten hätten krank niedergelegen. Die Regenzeit habe begonnen. Ruhr und Malaria seien die hauptsächlichsten Krankheiten. Die Italiener seien mit sechs Korps zum Angriff vorgegangen.

Die abessinischen Truppen an der Südfront sind nach der Niederlage Ras Deffas wieder aufgefüllt worden. Der Kaiser entsandte außer den bisher herangezogenen Reserven vier Generale mit etwa 75 000 Mann an die bedrohte Südfront.



Im Mittelpunkt der Kämpfe in Abessinien steht gegenwärtig die Stadt Malalle, aus der wir hier eine Ansicht der Burg wiedergeben. Im Ausschnitt eine Karte des Gebietes, aus der die Umklammerung der Festung durch die Abessinier ersichtlich wird. (Atlantik-Scheel — M.)

GISELA RUHLAND'S WEG ZUM LICHT Roman von Kurt Martin

„So, jetzt wird die Lotte bald wieder ganz gesund sein. Gäh! Das nur den Verband an dem Arm, dann wird die Wunde schon gut zuheilen.“ Gisela Ruhland beugte sich voller Teilnahme über den Puppenwagen ihrer Freundin, in dem der fränke Puppenliebhaber Lotte lag. Gabriele Sombert hob den Wagen behutsam in die Ecke der Laube. „Jetzt ist Lotte versorgt, und wir lesen unser Märchen weiter, Gisa, nicht wahr?“ Sie rückten auf der schmalen Bank eng zusammen und vertieften sich in den Inhalt der zuvor begonnenen Geschichte. — Sie waren gute Freundinnen, die beiden Mädchen, die dunkelhaarige Gisela Ruhland aus dem Doktorhaus und die um ein Jahr jüngere blonde Gabriele Sombert. Gisela war für ihre zwölf Jahre ziemlich groß; sie war zu rauh gemacht und deshalb ein wenig schmal und schlau. Gabriele gleich der Freundin äußerlich rein ger nicht; sie war um einen Kopf kleiner als Gisela, kräftig und von blühender Gesundheit. Dafür verstanden sich die beiden Kinder aber innerlich selten gut. Gisela verkehrte von klein auf viel im Bürgermeisterhaus. Ihre Mutter war früh verstorben, da schloß sie sich tagsüber, wenn der Vater keine Zeit für sie hatte, vor allem an Gabriele an, und auch die beiden Brüder ihrer Freundin, der dreizehnjährige Armin und der sechzehnjährige Wolfgang, waren eng freundschaftlich mit ihr verbunden.

Gisela sann über das eben Gesessene nach. Plötzlich hob sie den Kopf. „Was schreit das Mädchen so? — Höre doch!“ Sie sprangen auf und liefen aus der Laube hinaus in den Garten des Bürgermeisterhauses. Da sahen sie, wie das junge weiße Mädchen, Gabriels Liebbling, schmerzlich schlauernd sich mühsam über die Straße schleppte. Es jag ein Belanden nach. Und das — Oh — mit Steinen warf man nach ihm! Drüben aber hinterm Zaune lauerte Hans Nijel, der Junge des Gastwirts, und hob schon wieder einen Stein. Gabriele schrie: „Hans! Das sage ich dem Vater! Psui, du Tierquäler!“ Gisela war schon bei dem Mädchen und hob es behutsam empor. Hans Nijel wollte sich seitwärts davonschleichen. Da lief er dem Lehrer in den Weg. Erich Pohl, der junge Lehrer von Ebersdorf, hatte wohl den ganzen Vorgang beobachtet. Er winkte den Liebeskinder zu sich heran. „So einer bist du also, Hans Nijel! Ich werde morgen der ganzen Klasse erzählen, was du für ein herzloser Burke bist, und dann löst du deine Strafe bekommen, deine gehörige Strafe!“ Gisela Ruhland hatte gar nicht bemerkt, daß Hans Nijel vom Lehrer überreicht worden war. Sie sprang hin zum Haus und rief eifrig nach Gabriels Mutter. Gisa legte das Mädchen sanft auf einen Stuhl, und Frau Ditke beugte sich mit den beiden Mädchen die Verlesung. Frau Sombert sah voll stiller Freude zu, wie Gisela das Mädchen sorgsam behandelte, wie sie die Wunde auswusch und schließlich verband. Schon immer hatte sie Gisela in ihr Herz geschlossen; da drein hatte das mutterlose Doktor-mädel neben ihren eigenen Kindern ein warmes Plätzchen. Zufrieden strich sie über Giselas dankten Scheitel. „Ja, ja, wo es etwas zu helfen und zu lindern gibt, da ist die Gisa am rechten Platz. Die klagt nicht und redet nicht — die hilft!“ Und für sich dachte sie still: Wie wird die Gisa sein, wenn sie groß ist? — Sie wird auch dann allen Helferin sein wollen, die Hilfe bedürfen, wie manchen Schmerz lindern,

manche Rat brechen — und Freude bringen zu den Freude-lozen. Ihr Weg wird kein leichter sein; aber es wird blühen und grünen an diesem Pfade; denn rechte Liebe wandelt ihn. — Gisela hatte das Mädchen in sein Körbchen gebettet. Das Tierchen lag ganz still. Jetzt erinnerte sie sich auch der Worte, die ihre Freundin zuvor gesprochen hatte. „Der Herr Lehrer hat also Hans gesehen?“ „Ja, und herangerufen hat er ihn! — Ganz böse Augen hat er gehabt. Ich habe es nicht gehört, was er sagte; aber er wird den Hans schon strafen, wie er es verdient. Schläge muß er bekommen!“ „Der Hans war frechlich böse. Ob aber alle Schläge dem Mädchen etwas nützen? — Wenn der Hans noch so viele abbekommt, — das Mädchen muß doch leiden.“ Gisela schien plötzlich etwas zu schaukeln. „Ich will nun gehen, Gisi. Morgen früh vor der Schule komme ich und lese nach der Wigi.“ Sie lief die Straße abwärts, hinunter zur Schule. An der Wohnungstür des Lehrers läutete sie. Die junge Frau Erich Pohls öffnete ihr. „Verzeihen Sie! Ist der Herr Lehrer da?“ „Ja, mein Mann kam vorhin heim. Gewiß kommt du zu ihm wegen des Mädchens. Er hat es mir schon erzählt. Wie geht es dem Tierchen?“ Gisela gab ihr Auskunft. Dann stand sie vor Erich Pohl. Der bot ihr freundlich die Hand. „Zufällig war ich Zeuge, wie du dich des Mädchens annahmst, das Hans Nijel mit Steinen bewarf. Da hast du nun wieder etwas zu umforgen, nicht wahr? Das tut die kleine Gisela ja so gern!“ Sie gestand schließlich: „Ich komme wegen Hans, Herr Lehrer.“ „So? — Gabriele habe ich vorhin rufen hören, daß sie ihm rechte Schläge wünscht. Die soll er auch bekommen. — Und was willst du mir sagen?“ „Ich — ich bitte Sie, ihn nicht zu schlagen.“ (Fortsetzung folgt.)

076 685
7 402 349
2001 254
1901 250
1100110
202 259
1 901 855
1 445 954
1 250 974
9 207 554
4 619 250
19414 282
3 478 663
1 201159
7 021 288
7 134 690
9 826 240
4 072 224
120223
3 247 092
2 575 079
130260
19 277 184
10 690 254
1 066 620
10 691 079
17 720 078
190923
36 812 009
1 854 050
12890 089
19000 744
100 992 022
205 12901
140063 619
12 250 870
18 496 329
10 465 319
59937 107

## Wirtschaftlich fahren, heißt Devisen sparen

Die Fachgruppe Automobilindustrie mahnt alle Kraftfahrer Deutschlands zur freiwilligen Selbstkürzung.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, hat bei dem kürzlich abgehaltenen Generalappell des NSKK in Berlin auf die zwingende Notwendigkeit hingewiesen, durch vernünftige Fahrweise und Vermeidung übermäßiger Geschwindigkeit die Reifen zu schonen und dadurch zur Devisenersparnis beizutragen. Hierzu teilt der Leiter der Fachgruppe Automobilindustrie, S. Berlin, folgendes mit:

Diese Aufforderung des Stellvertreters des Führers sollte nicht nur von den Angehörigen des NSKK, sondern von sämtlichen Kraftfahrern beachtet werden, da der Reifenverbrauch bekanntlich mit zunehmender Geschwindigkeit unverhältnismäßig schnell ansteigt. Das haben nicht zuletzt auch die Erfahrungen der großen Rennen bewiesen.

Jeder deutsche Kraftfahrer sollte den Ehrgeiz haben, gut und wirtschaftlich zu fahren, ohne das Letzte aus seinem Fahrzeug herauszuholen,

sei es in Bezug auf Höchstgeschwindigkeit, Beschleunigung, Bremsen oder Kurvenfahrten. Er sollte dadurch nicht nur sein Fahrzeug, sondern spart auch für sich an Betriebskosten, ferner aber — und das ist für die Allgemeinheit heute ganz besonders wichtig — an Devisen, da wir Rohgummi bekanntlich einführen müssen. Eine vernünftige Fahrweise wird sich zweifellos auch sehr schnell in der Unfallsstatistik günstig auswirken. Im Jahre 1933 (eine neuere Statistik liegt noch nicht vor) wurden nicht weniger als 4700 Menschenleben durch Kraftfahrzeugunfälle vernichtet. 1933 hatten die Versicherungen einen Zuwachs von 50 v. H. bei den schweren Schadensfällen zu verzeichnen, woraus man ohne weiteres schließen kann, daß die Zahl der tödlichen Unfälle im gleichen Verhältnis gestiegen ist. Die traurigen Überreste von Kraftwagen, die täglich nach Unfällen in die Werkstätten einerschleppert werden, sollten jedem Kraftfahrer eine eindringliche Mahnung sein, durch freiwillige Selbstkürzung den Hinweis des Stellvertreters des Führers zu beherzigen.



Neues Koppelschloß für das Heer.

An Stelle des bisherigen Koppelschlosses mit Schlüssel für Unteroffiziere und Mannschaften, wird ein Schloß aus Leichtmetall, in der Farbe der Feldblauschulose, eingeführt. Auf der Vorderseite des neuen Schloßes ist das Heeresabzeichen mit der Umschrift „Gott mit uns!“ angebracht. (Hoffmann.)

## Einträgliche „Heiratsvermittlung.“

„Dorfblode Dölan“ brachte nicht ein einziges Paar zusammen. Ein gemeingefährlicher Schwindler entlarvt.

Zahlreiche Anzeigen aus allen Gegenden Deutschlands veranlaßten die Halle'sche Kriminalpolizei zu einer Überprüfung des Heiratsvermittlungsbüros „Dorfblode Dölan“. Es stellte sich dabei heraus, daß hinter den zahlreichen Bodanzeigen, die der Inhaber, ein gewisser Orlovius, fortgesetzt in immer wechselnden Tageszeitungen im ganzen Reich erscheinen ließ, offenbar nur Phantasiegeschichten standen. Auch nicht ein Paar konnte Orlovius benennen, das durch seine langjährige Tätigkeit sich gefunden hätte.

Die Heiratszeitung „Dorfblode Dölan“, die monatlich für die Mitglieder seiner Briefaustauschzentrale „Gegensbund“ erscheinen sollte, war vom Mai 1935 bis heute nur decimal in wenigen hundert Exemplaren gedruckt worden.

## GISELA RUHLAND'S WEG ZUM LICHT

Roman von Kurt Martin

2 Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr., Gmünd.

„Er zog die Brauen hoch. „Nicht schlagen? — Ja, Gisela; wäre das denn richtig? — Ich weiß, du hast ein gutes Herz. Aber wir Menschen müssen auch eine Grenze ziehen! Willst du große Rilde ist Schwäche. Wollten wir alles und alles verzeihen — es wäre gewiß nicht zum Heile der Welt!“

„Hans Rigel ist doch ein roher, schlimmer Burtsch. Er hat mir schon manchen Verdruß bereitet.“

„Ach — glaube, die Schläge helfen nicht, Herr Lehrer.“

„So ist! — Und hast du dir auch schon überlegt, was denn sonst helfen könnte? Denn so still zusehen dürfen wir doch nicht, wenn einer Tiere quält.“

„Nein, still zusehen dürfen wir wirklich nicht. Ich denke mir, die Schläge. — Vielleicht tut er es dann erst recht — aus Trost. Er quält gewiß jetzt nur deshalb Tiere, weil er sie nicht liebt. Wenn Hans aber lernte, Tiere zu lieben, würde er gewiß keines mehr quälen — auch aus Trost brächte er es dann nicht fertig.“

„Erich Pohl sah ernst in Giselas Augen. „Du bist ein kluges Mädchen, Gisela! Du fassst das Uebel an der Wurzel. Besser als Schläge wäre es gewiß, dem Hans Rigel Liebe zu Tieren zu lehren. — Ob der Junge aber jemals.“

„Bitte, versuchen Sie es, Herr Lehrer! — Beim Kaufmann Wolf haben sie drei junge Hündchen. Zwei sind schon verkauft; aber eines haben sie noch. Ich, Herr Lehrer, ich möchte für mein Taschengeld dies dritte Hündchen kaufen und es dem Hans Rigel schenken. Er soll es aufzuziehen zu einem guten, treuen Tier. Wenn er sich immer mit dem Hund abgibt, lernt er ihn doch gewiß lieben, und ist er einem Tiere gut, dann wird er — und das dann — nicht mehr quälen.“

## Wovon man spricht.

„Konkurrenten“, die sich aufs Herzliche vertragen. Wissenschaft für den Städter, Erfahrung für den Landmann? — Billiger und doch gleichwertig.

Die Deutsche Reichsbahn gewährt auch in diesem Jahre den Besuchern der großen Berliner Autoschau eine erhebliche Fahrpreisermäßigung. Eine kleine, unscheinbare, wohl kaum genügend beachtete Meldung, und doch ist sie recht bedeutungsvoll. Erinnern wir uns doch, was die vielen Reumutweiser, die das Gras wachsen hören, weißsagen und unken, als der großzügige Autostrahnenbau in Angriff genommen wurde. Eisenbahn und Auto würden „einander zu Tode konkurrieren“, hieß es damals. Was des einen Brot, sei des anderen Tod, und das Bessere sei des Guten Feind. Entweder würden die Autostrahnen leer bleiben oder die Eisenbahn am Ausfall der Einnahmen zugrunde gehen. Und nun läßt die Eisenbahn freundlich zum Besuch der Autoschau ein und hat alles möglich, damit sich jedermann die Reise nach Berlin leisten kann! Die Eisenbahn denkt nicht daran, im Auto und in den Autostrahnen den bösen Feind zu sehen, sie reagiert durch ihre Fahrpreiserabsetzung geradezu zum Autoabsturz an. Als der Zeppelin seine ersten Ozeanflüge unternahm, waren die beherrschenden Wasservögel, die vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen, gleichfalls pünktlich zur Stelle und orakelten, die Ozeanflüge würden es noch dazu bringen, daß die Schiffsfahrtsgesellschaften am Hungertuche nagen werden. Nichts dergleichen geschah. Der Zeppelin hat schon längst ein schönes Jubiläum feiern können, sein größerer Bruder schied sich demnach an, in seine Fußstapfen zu treten, und von den Schiffsfahrtsgesellschaften kann man mit ruhigem Gewissen sagen, daß ihnen die Ozeanflüge ausgesprochen bekommen sind; sie sind keineswegs an ihnen gestorben, sondern leben noch heutigen Tages. Es ist überhaupt gänzlich irrig, in diesen Fällen das Wort vom Besseren, das des Guten Feind ist, anzuführen.

Eine zweite kleine Meldung verdient gleichfalls ernste Beachtung. Bei Rütten soll zu Oben die erste staatliche Schule zur Ausbildung junger Mädchen als Jungbäuerinnen eröffnet werden. Die große, ja entscheidende Bedeutung des Bauerntums für die Erneuerung und gesunde Entwicklung unseres Volkes ist im neuen Staate erkannt worden. Damit werden auch alle Bestrebungen zur sachmännischen Ausbildung oder Hebung des allgemeinen Kulturstandes des Bauerntums doppelt wertvoll. Gerade die Frauen und Mädchen müssen ja auf dem Lande im wahren Sinne des Wortes

„ihren Mann lieben“. Hier, wo man auf so manche Hilfe und Unterweisung verzichten muß, die man in einer größeren Stadt ohne weiteres zur Verfügung hat, wird oft ein besonderes Maß von geistiger Selbstständigkeit oder Handfertigkeit verlangt. Bauer und Bäuerin müssen tausendfache Dinge verrichten, sie müssen nach einem vortrefflichen Worte, das nur den Nachteil hat, ein Fremdwort zu sein, die Fähigkeiten eines „Universal-Spezialisten“ besitzen. Man sagte früher wohl mitunter im Hinblick auf die bekannnten Bauernregeln, der Bauer bedürfe keiner theoretischen Bildung, ihm genüge die Erfahrung. Man vergaß, daß die Fragestellung „Theorie oder Erfahrung“ völlig falsch war. In jeder Wissenschaft steckt Erfahrung, wie andererseits die auf die alte babylonische Kulturperiode zurückgehende, sogenannte bäuerliche „Wetterweisheit“ durch die Ergebnisse der Meteorologie im allgemeinen durchaus bestätigt wird und sich eine ganze Reihe von Bauernregeln sogar bei Aristoteles finden lassen! Für den Landmann wie für den Städter kann es immer nur „Wissenschaft und Erfahrung“ heißen, und in diesem Sinne ist die bevorstehende Eröffnung der Schule für Jungbäuerinnen aufs wärmste zu begrüßen.

Ein altes Sprichwort sagt: „Was der Bauer nicht kennt, ißt er nicht.“ Diese Regel gilt auch für viele Städter. Was wir in Wutters Küche kennengelernt haben, wissen wir zu schätzen, dagegen verhalten wir uns zu allen Reineinführungen auf dem Küchenzettel sehr mißtrauisch. Daher herrschen auch noch in manchen Kreisen durchaus unbegründete Vorurteile gegen das Gefrierfleisch, das, wie wir wissen, in den letzten Wochen in gewissen Mengen aus Argentinien eingeführt worden ist. Durch diese Maßnahme will man die Versorgung mit hochwertigem Fleisch bis zum Sommer versichern und gleichzeitig unter Schonung des deutschen Viehbestandes die Preisregelung auf dem heimischen Fleischmarkt unterstützen. Die technischen Einzelheiten der Erzeugung, der Beförderung, Prüfung und Verteilung dieses um 12 bis 15 v. H. billigeren Gefrierfleisches geben Gewähr, daß es nach Geschmack und Nährhaftigkeit dem Frischfleisch völlig gleichwertig ist. Wenn man dieser Maßnahme die Tatsache entgegenhält, daß die Fleischversorgung der Weltstadt London durch den soeben ausgebrochenen Streik auf dem Londoner Fleischmarkt ernstlich gefährdet ist, so kann man allerdings Vergleiche darüber anstellen, wo es sich heutzutage auf Erden noch verhältnismäßig am besten leben läßt.

die sich zum größten Teil noch unbemerkt vorfinden. Eine Kartei oder Mitgliederliste führte Orlovius vorsichtigerweise nicht, um den Behörden kein Beweismaterial zu liefern. Alle Posteingänge, zumal Jahrlisten, ab schnitt, wanderten absäber in den Ofen. So vernichtete er fortgesetzt ganz planmäßig alle Spuren, die zur Aufdeckung seines schändlichen Treibens hätten führen können. Andererseits hielt er alle neugierigen Kunden vom Besuch in seiner Wohnung oder seinen, übrigens gar nicht vorhandenen, Geschäftsräumen fern mit der in seinen Geschäftsbedingungen aufgenommenen Drohung, daß er einen solchen Besuch als Befehdungsverstoß ansehen müßte.

So konnte Orlovius ganz in müßliches Dunkel gehüllt jahrelang ungehindert sein Treiben, das ihm ein monatliches Einkommen von schätzungsweise 1000 bis 1200 Mark sicherte, fortsetzen. Sein Vorgehen war das in solchen Sachen altbewährte: Den auf die verführerischen Lockungen eigenen Anfragenden schrieb er, sie könnten an den begehrten Ehepartner nur unter Chiffre durch seine Briefaustauschzentrale herantreten. Die Teilnahme am Briefaustausch sei von einer einmaligen Zahlung von 9 Mark und weiterhin von der Zahlung einer Monatsgebühr von 4 Mark abhängig.

Nach Erhalt des Geldes wurde eine ernstliche Arbeit offenbar nicht mehr geleistet. Alles, was dann noch geschah, erfolgte nur, um den Schein zu wahren.

Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen führten trotz der planmäßigen Vernichtung aller Spuren zur Festnahme dieses Heiratsvermittlers ohne Geschäftskollegial, ohne Personal, ohne Mitgliederlisten und ohne Geschäftsbücher. Es wäre wertvoll, wenn die offenbar in allen

Wegenden Deutschlands zahlreich vorhandenen Geschäfte sich bei ihrer Polizeibehörde melden und dabei den etwa noch vorhandenen Schriftwechsel mit Orlovius, der „Dorfblode Dölan“ und der Briefaustauschzentrale „Gegensbund“ zur Verfügung stellen würden.

## Die Heimführung Nordamerikas durch das winterliche Unwetter.

Die von Schneestürmen begleitete neue Kälte-welle erfaßte das ganze Land vom Festengebiet bis zur Atlantikküste. Aus zahlreichen Orten werden Temperaturstürze von 25 bis 40 Grad Härdenheit gemeldet. Eine Reihe von Gegenden in den Nordstaaten meldet Temperaturen von 10 bis 38 Grad Härdenheit unter Null. Riesige Schneewehen legten jeden Straßen- und Eisenbahnverkehr in den westlichen Staaten lahm und hatten schwere Verkehrsunfälle zur Folge. Näher sind 20 Personen erstorben. Die neue Kälte-welle erschwert auch die Lage mehrerer tausend Einwohner der Tangier-Insel und der Smith-Insel in der Cheapeake-Bay sowie auch der Kantsch-Insel, die durch Eisfelder von der Außenwelt abgeschnitten sind.

In den Südstaaten verursachten schwere Regenfälle große Ueberschwemmungen mit erheblichem Sachschaden. Bei Murphy in Nord-Karolina brach ein Aushamm, wobei mehrere Menschen ums Leben kamen. In der Nähe von Marlens fürste ein Frachtkahn über eine 125 Fuß hohe Böschung ab; das Unfälle forderte zwei Menschenopfer. In zahlreichen Niederungen mußten die Einwohner ihre Häuser infolge der Ueberschwemmung räumen.

„Erich Pohl sah nach Giselas Händen. „Es sei, Gisela! Du sollst mich nicht umsonst gebeten haben! Ich werde dem Hans Rigel morgen in der Schule seine Strafe sagen. Er soll die Schläge jedoch jetzt nicht erhalten. Ich lasse ihm ein Jahr lang Zeit. Du aber bringst das Hündchen morgen mit zur Schule. Das geben wir ihm, und wenn er den Hund gut und brav aufzieht, sollen ihm noch ein Jahr die Schläge erlassen sein. Ist's so recht?“

Gisela Augen strahlten. „Ja, so ist es recht! Ich danke Ihnen, Herr Lehrer! Er wird sich gewiß in diesem Jahre ändern.“

Als Gisela Ruhland gegangen war, besprach Erich Pohl mit seiner Frau das Erlebnis.

„Der Doktor kann stolz sein auf das Mädchen. Die wird einmal den rechten Weg durch das Leben finden! Die geht gewiß nie abwärts, sondern aufwärts, und auch nicht allein; sie wird viele suchen und mit sich führen. So oder so — nicht wird immer auf Gisela Ruhlands Wegen leuchten. Sie findet auch in der tiefsten Finsternis noch einen hellen Schein auf ihrem Weg.“

„Ob das für sie wohl Glück bedeuten würde? Wird Gisela, wenn sie erwachsen ist, nicht oft bittere Enttäuschungen erleben müssen?“

„Das kann wohl sein. Aber vergangen wird sie nie, auch im schlimmsten Leid nicht.“

Gisela traf daheim den Vater noch nicht an. Er war nach auswärts zu einem Schwerkranken gerufen worden. Es mochte noch eine Stunde vergehen, bis er kam. Da hat sie Frau Gombed: „Nicht wahr, ich kann noch einmal zu Mutter Angelika laufen?“

„Maria Gombed lächelte. „Seht zum Abend noch, Gisela?“

„Sie liegt so allein. Ihre Tochter ist auf Arbeit und kann so wenig bei der alten Frau sein. Sie ist immer so froh, wenn ich zu ihr komme.“

„Gut, Gisela! Doch bleibe nicht zu lang! Du weißt, dein Vater will auch etwas von seinem Mädchen haben.“

Schnell sprang sie davon. Maria Gombed griff wieder nach der weggelegten Näharbeit. Sie war schon lange

Jahre im Doktorhaus und führte Rudolf Ruhland die Wirtschaft. Als damals des Doktors Frau so plötzlich starb, da hatte sie kurz zuvor den über alles geliebten Batten durch einen Unfall verloren. Die kinderlose Witwe suchte sich einen Wirkungskreis, und hier im Doktorhaus von Ebersdorf fand sie, wonach sie sich sehnte. Sie hatte Arbeit und Pflichten gefunden, einen ersten Mann, dem ein wenig Sonnenchein wohltat, und Gisela, das Mädchen, das sie so lieb gewonnen, daß sie oft meinte, es sei ihr eigen Kind.

Gisela trat in die kleine Kammer der alten Angelika. Die Frau war schon lange Zeit bettlägerig. Aus tiefen Höhlen schauten ein paar matte Augen zur Tür, und jählings flog ein leiser froher Schimmer über die eingefallenen Züge. Sie kflüsterte: „Die Gisa!“

Gisela trat an das Lager der Kranken und ergiff ihre lächerliche Hand. „Soll ich dir wieder etwas vorlesen, Mutter Angelika?“

„Wenn du willst, Gisa. Es wäre mir schon recht.“

Da griff Gisela nach dem kleinen Büchlein auf dem Tische und blätterte darin. „Hier hatte ich gestern aufgehört.“

Und sie begann zu lesen. Die alte Frau lag still in ihren Kissen und lauschte andächtig der jungen, frischen Stimme. Ein stiller Friede breitete sich über ihr Antlitz.

Nach einer Weile schloß Gisela. Hastig stand sie auf. „Seht mich ich aber heim. Bald kommt deine Tochter, dann bist du nicht mehr allein. Daheim aber wird Vater schon gekommen sein, und den will ich nicht warten lassen.“

Viebreich schickte sie der Alten über die eingefallenen Wangen. „Gute Nacht, Mutter Angelika! Schläfe recht gut! Morgen komme ich wieder zu dir, und Blumen bringe ich dir mit, daß du wieder ein wenig Freude hast.“

Doktor Ruhland war noch nicht lange daheim, als Gisela kam. Er zog sie voller Freude an sich. „Da bist du, Gisa! Warst wieder bei der Angelika, nicht wahr?“

„Ja, Vater; die ist ja so verlassen!“

(Fortsetzung folgt.)

## Dauerlicher Hausgartenbau und Erzeugungsschlacht.

Im Hinblick auf die zu erringende Nahrungsfreiheit Deutschlands auch in bezug auf Gemüseversorgung muß die deutsche Gemüseerzeugung vor allem gliedermäßig gehoben werden. An diesem Ziel arbeitet in erster Linie der Erwerbsgärtner. Einen wesentlichen Anteil an der Versorgung haben die Erzeugnisse aus den Gärten der Selbstversorger, zu denen auch der bürgerliche Garten gehört. Deshalb ist auch die Mitarbeit der Bäuerin nicht zu unterschätzen: sie muß lernen, ihren Eigenbedarf an Gemüse und auch an Obst selber zu bauen.

Um dieses im Rahmen der Erzeugungsschlacht liegende Ziel zu erreichen, ernannte die Landesbauernschaft Kreisgärtnerberaterinnen, denen Bezirksgärtnerberaterinnen beigeordnet werden, um gemeinsam die zielbewusste Aufklärung sämtlicher Frauen des Reichsnährstandes über die Gestaltung und zweckmäßige Ausnutzung ihres Gartenlandes in die Hand zu nehmen.

Die Kreisgärtnerberaterinnen wurden erstmalig zu einer Dienstbesprechung nach Treßen eingeladen, um vom dem Sachbearbeiter für Gemüsebau, Ernst, und der Abteilungsleiterin H. D. Frau Burg, in ihre volkswirtschaftlich bedeutsamen Aufgaben eingeführt zu werden. Es wurden eingehend anbautechnische Fragen besprochen und Hinweise für die Weiterentwicklung der erhaltenen Anregungen gegeben, vor allem durch Gewinnung und Schulung geeigneter Bezirksgärtnerberaterinnen und enge Fühlungnahme mit den Kreisfachwarten, den Gartenbauinspektoren, den Bezirksobstbaubeamten und den Gartenbauvereinen (Zuchtgruppe Obstbau).

## Sächsische Bäuerinnen auf dem Landesbauerntag.

Für die Frauen des Reichsnährstandes wird auf dem Landesbauerntag in Chemnitz vom 10. bis 13. Februar ganz besonders viel Interessantes zu sehen und zu hören sein. Da ist zunächst die Ausstellung im König-Albert-Museum zu erwähnen, die unter dem Namen „Zahlen im deutschen Lebensraum“ viel Wissenswertes aus Jahrbüchern sächsischer Geschichte bietet. Außerdem gibt es neben einigen landwirtschaftlichen Fachvorträgen eine Sonderschau, die in erster Linie die Bäuerin interessieren wird. Unter Mitwirkung der Tischlerin Chemnitz ist hier eine bauerliche Wohnküche eingerichtet worden, in der jeder einzelne Gegenstand im Sinne des Bauern unter Anpassung an seine persönlichen Bedürfnisse angefertigt und ausgewählt ist. Hier will die Landesbauernschaft zum erstenmal richtunggebend auf dem Gebiet des bauerlichen Hausraumes und der bauerlichen Wohnungsgestaltung hervortreten. Auch handgewebte und handgepönnene Sachen sind ausgestellt, wie sie in den Spinn- und Webstühlen hergestellt werden. Daneben sollen Anregungen gegeben werden für das eigenständige Kleid auf dem Land für diejenigen Frauen, die die Stoffe und Zuschnitte noch nicht kennen. Am 12. Februar wird eine Landfrauentagung veranstaltet, auf der unter anderem die Reichsabteilungsleiterinnen Frau Wigger und Frau Eichwede zu den sächsischen Bäuerinnen sprechen werden.

## Gesunde Tiere — gesunde Nachzucht.

Aus der Bilderfolge des Reichsnährstandes „Die deutsche Erzeugungsschlacht 1935/36“ kommt jetzt in allen Orten des Sachselandes das Halbbild Nr. 7 zum Ausbrennen. Unter dem Leitgedanken „Die Schafe im meinen Stall vor Verlusten“ macht es, wie schon das vorhergehende Halbbild, auf mehrere Krankheitserscheinungen aufmerksam, die — wenn sie nicht beachtet werden — dem Bauer großen Schaden verursachen können. Hier handelt es sich hauptsächlich um das schafenhafte Verwerfen und den gelben Galt, die wir geradezu als Geißeln unserer Viehhöfe bezeichnen können. Das feuchtbaste Ferkelchen hat vor allem dort eine starke Verbreitung gefunden, wo bei hartem Wechsel von Vieh immer wieder Tiere zugekauft wurden und so die Gefahr neuer Ansteckung gegeben war. So gilt es, alles zu tun, um die Seuche entgegenzutreten. Auf jeden Fall ist es zweckmäßig, wenn sich die sächsischen Bauern und Landwirte an das von der Landesbauernschaft eingerichtete Verfahren zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten anschließen.

Eine zweite große Gefahr für unsere Viehbestände ist der gelbe Galt. Diese Krankheit tritt im Winter, ohne daß äußere Veränderungen wahrzunehmen zu werden brauchen. Der gelbe Galt ist eigentlich eine Nierenerkrankung, die sich durch ein Ausmellen und das Gemell kranker Tiere besonders

behandeln, ist die erste Voraussetzung. Klarheit über die Krankheit bekommt man durch Untersuchung der Milch. Als Maßnahmen gegen diese Krankheit gelten: gesondertes Melken der erkrankten Tiere, gut ausmellen, Beachtung größter Reinlichkeit zur Vermeidung der Uebertragung und Behandlung der erkrankten Tiere durch den Fachmann.

## Neues aus aller Welt.

**Sind Bananen gesundheitsschädlich?** Das Hamburger Tropeninstitut hat zu der oft vertretenen Behauptung, daß der Genuß von Bananen und so gar schon ihre Berührung die Gefahr der Lepraerkrankung mit sich bringe, Stellung genommen und erklärt, daß im Hamburger Tropeninstitut auch nicht ein einziger Fall von Lepra behandelt werde und in Deutschland seit zehn Jahren ein derartiger Krankheitsfall nicht vorgekommen sei. Eine Übertragung der Lepra durch Bananen sei übrigens auch nicht im Ausland erfolgt.

**Moderne Sklavenhalter.** Die Ausbeutung eines ganzen Mädchenhändleringees in New York hat in

Amerika besondere Abscheu deshalb erregt, weil unter den 77 Verhafteten nicht weniger als 70 Frauen sind, die junge Mädchen aus der Provinz in die New Yorker Ascherhöhlen verschleppt und darüber hinaus noch nach Kuba und nach Südamerika weiterverkauft haben. Bezeichnend ist es, daß ein großer Prozentsatz der Verhafteten ostindischen Ursprungs ist. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen hat der Ring der modernen Sklavenhalter jährlich 12 Millionen Dollar verdient.

**Zehn Menschen beim Klosterbrand umgekommen.** In Parler Dam (USA), einem Ort am Coloradofluß, brach nachts in dem Kloster des Ortes ein Feuer aus, das den Schlafsaal, in dem 90 Personen lagen, ergriff. 60 Personen gelang es noch, sich ins Freie zu retten, zehn kamen in den Flammen um und 20 wurden mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht.

**Gescheiter von den Philippinen ficht in Masuren.** In Tögen traf dieser Tage ein Zoologieprofessor der Universität Manila auf den Philippinen ein, um die dortige Fischereischule, eine der größten und modernsten Einrichtungen ihrer Art in Europa, zu besichtigen und die neuesten Methoden der Fischzucht und des Fischfangs auf den Masurenischen Seen kennenzulernen.

## Zugenaufmarsch gegen Seefeld.

**Beginn der Beweisaufnahme — Der Angeklagte beim Älgen ertrinkt.**

Der Prozeß gegen den Kindermörder Seefeld vor dem Schwurgericht in Schwirin nähert sich der Entscheidung. Nachdem die bisherigen Verhandlungen dazu dienen, um einen Eindruck von der Person des Mörders zu bekommen, hat nun die Beweisaufnahme begonnen.

**Ans der furchtbaren Mordserie verhandelte das Gericht zuerst dem**

**Mord an dem neunjährigen Gustav Thomas aus Wittenberge.**

Dieser unglückliche Junge verschwand am 22. März 1935 und wurde einen Tag später in einer dichten Kiefern-Schönung in den südlichen Partanlagen bei Wittenberge in Schlafstellung aufgefunden. Da Spuren eines gewaltigen Todes nicht festgestellt werden konnten, wurde zunächst angenommen, daß das Kind ertrunken sei. Später konnte dann ermittelt werden, daß an dem kleinen Thomas ein Mordanschlag begangen wurde.

Seefeld hat bisher immer bestritten, den Schüler Thomas ermordet zu haben. Er will auch zu der von den Zeugen angegebenen Zeit gar nicht in Wittenberge gewesen sein. In seinem geheimnißvollen Notizbuch sind neben dem Datum des 22. März 1935 drei Fragezeichen eingetragen.

**Bei der Gegenüberstellung mit den Zeugen vor Gericht verwickelte sich der Angeklagte mehrfach in Widersprüche.**

Nach der Aussage eines Gastwirtes aus der Gegend von Bad Grabow hat der Angeklagte bei ihm in der Nacht zum 21. März übernachtet und ist dann in Richtung auf Bad Grabow am nächsten Morgen weitermarschiert. Es kann möglich sein, daß die Angaben des Angeklagten, er sei nach Lang weitergewandert, zutreffen. Der Angeklagte behauptet, von einem Auto nach Wittenberge mitgenommen zu sein, was auch zutreffen kann. Nach Annahme der Staatsanwaltschaft hat er aber die Nacht zum 22. März in der Mordschönung bereits übernachtet. Der Angeklagte behauptet jedoch, in Wittenberge eine Fahrkarte nach Wilsnack gelöst zu haben, die er erst am nächsten Morgen benutzte, die Nacht zum 22. März aber im Wartesaal zugebracht zu haben. Nach den Feststellungen der Reichsbahn-Überwachungsstelle ist jedoch eine solche Fahrkarte, wie sie der Angeklagte behauptet hat, nicht am 21. März, sondern am 22. März ausgegeben worden. Angesichts der erdrückenden Beweise bequemte sich Seefeld dann zu dem Geständnis, daß er am 22. März abends die Fahrkarte nach Wilsnack gelöst und am nächsten Morgen die Fahrt angetreten habe.

**Große Teilnahme erweckte die Vernehmung des Vaters des ermordeten Jungen,**

des Küchenmeisters Ernst Thomas aus Wittenberge, als Zeugen. Er behauptet, daß sein Sohn gegen 11 Uhr mittags in seiner Küche erschienen sei und sehr eilig, wie es sonst nicht seine Art war, um Essen gebeten habe. Er sei nachher fortgegangen und habe gegen seine sonstige Gewohnheit nicht den Schäferhund mitgenommen und auch

nicht seiner Mutter gesagt, wohin er ging. Die nächste Zeugin, eine Frau R. aus Wittenberge, hat den Jungen unmittelbar nach dem Verlassen seines Elternhauses gesehen, wie er in schnellen Schritten in Richtung auf die südlichen Anlagen davonlief. — Kriminalsekretär Hoffmann aus Wittenberge schilderte die Suche nach dem vermißten Knaben.

Sodann wurden dem Angeklagten diejenigen Zeugen gegenübergestellt, die ihn am 22. März zusammen mit dem kleinen Thomas gesehen haben. Besonders belastend ist hier die Aussage einer Zeugin, die dem Angeklagten und dem kleinen Thomas begegnete, als sie auf dem Rade von Wendorf nach Wittenberge fuhr. Einige Stunden später fuhr sie von Wittenberge wieder nach Wendorf zurück und traf den Mann nunmehr allein auf der Straße. Als der Vorsizende jetzt die Zeugin fragte, ob der Angeklagte der Mann sei, den sie mit dem kleinen Thomas gesehen habe, antwortete sie:

„Ja, das ist er. Wenn er es nicht sein sollte, dann müßte er einen Doppelgänger haben, der ihm außergewöhnlich ähnlich sieht. Ich kann mich aber nicht irren, es ist unmöglich.“

Als der Vorsizende darauf Seefeld fragte, was er zu dieser Aussage meine, erklärte der Angeklagte: Ich bin nicht die Person, für die mich die Zeugin hält. — Vorsizender: Die Zeugin erkennt Sie aber bestimmt wieder. — Angeklagter: Das ist nicht an dem. Meine Person kommt nicht in Frage.

**Mit der gleichen Sicherheit erkennen weitere Zeugen den Angeklagten**

als den Begleiter des kleinen Thomas auf dessen Todesgang wieder. Ebenso wie die Frau hat auch ein anderer dieser Zeugen den Angeklagten später aus einem Kreise von mehreren Männern bei der Gegenüberstellung wiedererkannt. In seiner verworrenen Art versuchte Seefeld, der wieder herortsprach, daß seine Person nicht in Frage komme, auf weitere energische Vorhalte durch den Vorsizenden Aufschläge zu machen, ohne aber dadurch die bestimmten Zeugenaussagen erschüttern zu können.

Am Schluß der Verhandlung wird noch eine Zeugin aus Wittenberge vernommen. Zu ihr ist Seefeld am Abend des 22. März gekommen und hat bei ihr um Wasser zum Trinken gebeten. Die Zeugin hat ihn dann gleichfalls später wiedererkannt. Seefeld gibt vor, daß er am Abend des 22. März sein Gepäck am Bahnhof Wittenberge abgegeben habe und dann in die Stadt gegangen sei, weil er Durst gehabt habe. Der Vorsizende macht darauf aufmerksam, daß er doch nicht, um nur seinen Durst zu löschen, eine halbe Stunde weit in die Stadt ginge.

Seefeld gab keine klare Antwort auf diese Frage. Die Wohnung der Zeugin Klein liegt etwa zwei Kilometer von der Hundstelle des Thomas entfernt. Der Zeugin ist Seefeld damals bereits unheimlich vorgekommen. Es ist besonders bezeichnend, daß Seefeld auch an dem Tage, an dem der Knabe Hermann Schwirin verschunden war, bei einer Frau in Alrow großen Durst verspürt und dauernd zu trinken geformert hat.

GISELA RUHLAND'S  
WEG ZUM LICHT  
Roman von Kurt Martin

Sie traten in das traumliche Wohnzimmer. Maria Gombek hatte bereits den Tisch gedeckt. Zu dem nahmen sie Platz. Gisela erzählte ihre Erlebnisse, und Rudolf Ruhland nahm lebhaft an seines Kindes Denken und Empfinden teil.

„Ich werde beinahe stolz auf meine Gisa. — Wie werden sie alle dich vermissen, wenn du nächstes Jahr nach Rothenburg kommst und dann nur noch zu den Ferien daheim bist. — Man kann es sich gar nicht vorstellen, wie es werden soll — oder, Frau Gombek?“

Er lächelte Maria Gombek zu. Sie aber sah, wie sich hinter diesem Lächeln die Wehmut verbarg.

Gisela ward nachdenklich. Sie sprach voll Bedauern: „Schade, daß Wolfgang gerade nächstes Jahr das Gymnasium in Rothenburg verläßt. Wenn er noch dort wäre —“

Sie hing sehr an Gabriele Somberts ältestem Bruder, der sich bei seinem Hiersein immer so lieb und anziehend mit ihr unterhielt. Und nach etwas beglückte sie an Wolfgang Sombert: sein Geistespiel! Er hatte sich in den letzten Jahren neben den wissenschaftlichen Studien reißend der Kunst gewidmet und beherrschte schon jetzt die Geige meisterhaft. Sein Lehrer in Rothenburg hatte es schließlich auch bei dem Bürgermeister Sombert durchgesetzt, daß er des Sohnes Herzenswunsch erfüllte und ihn das Konservatorium besuchen ließ. In Ostern würde Wolfgang Sombert nun von dem Gymnasium abgehen und nach Berlin übersiedeln, um sich ganz der geliebten Kunst zu widmen. — „Er wird noch ein ganz Großer“, das war eines Lehrers letzte Ueberzeugung.

Dr. Ruhland tröstete Gisela. „Du hast ja Gabriele bei dir! Sie ist doch deine liebste Freundin, und sie kommt mit dir nach Rothenburg. Außerdem ist ja auch Armin dort, Wolfgang's Bruder.“

Armin Sombert war nur ein Jahr älter als Gisela. Sie stand ihm aber nicht so nahe wie Wolfgang. Armin verstand sich gern ihr Tun, er war allzeit zu lustigen Treiben aufgelegt.

Als Gisela schlafen gegangen war, griff Rudolf Ruhland zum Hut und ging zum Pfarrhof. An zwei Abenden in der Woche traf sie zusammen, er und der Pfarrer, um Schach zu spielen. Der Pfarrer war dabei wohl eifriger, und er beklagte es sehr, wenn bringende Fälle den Doktor abriefen und nichts aus dem Spiel ward. Auch heute stand er schon in seinem Garten, des Gastes wartend. Lebhaft schob er seinen Arm unter den Rudolf Ruhlands und geleitete ihn ins Haus.

„Er, er, heute ist wohl wieder der Eifer besonders groß“, meinte lächelnd Rudolf Ruhland. „Ich habe nur erst noch ein wenig mit Gisa geplauscht. Darum ist es etwas später geworden.“

Pfarrer Luppert füllte die Gläser. — „Die Gisa! Aber freilich! — Nein, nein, lieber Freund, der Gisa will ich Sie nicht entziehen. Das Möbel hat ja so wenig Gelegenheit, mit Ihnen zusammen zu sein. Immer sind Sie beschäftigt.“

Er lächelte leise. „Na, — eigentlich geht es der Gisa nicht anders wie ihrem Vater. Die hat auch immer ihre Beschäftigung! Da soll sie helfen und dort, — alle haben sie ins Herz geschlossen. Wird wohl manchmal nicht gefallen, wenn sie nach Rothenburg kommt. Welch Gott, mir bangt vor diesem Abschied! Das Möbel ist mein ein und alles. Bei aller Arbeit denke ich an Gisa. unterwegs freue ich mich, wieder heimzukommen, um Gisa zu sehen und zu hören. — Dann ist alles aus. Das Haus ist leer. — Ich will Frau Gombek nicht etwa damit meide tun. Sie schafft und sorgt ja so gut für mich. Sie, — ja, wenn das Erwinnern an meine liebe Tote nicht wäre, — sie wäre mir gewiß eine gute Lebenskomerabin. — Aber dennoch! Gisa ist der Sonnenschein in meinem stillen Haus. Und das

geht nicht nur mir so, das fühlt Frau Gombek gleichfalls. Sie ist Gisa ja eine wahre Mutter geworden.“

„Wie denkt Gisa selbst über ihr Scheiden von hier?“  
„Sie sieht dem Leben voller Zuversicht entgegen.“  
„Und Sie werden sich freuen, wenn das Möbel zu den Ferien heimkommt, wenn Jahr um Jahr vergeht, wenn Gisa ihre Jugendzeit hinter sich hat und — heimkehrt.“  
„Heimkehren? — Auf wie lange?“  
„Schöne — sonnige Jahre lang, bis der Erwählte ihres Herzens kommt.“  
„Die Gisa? — Nein! Die will ganz anders. Das steckt schon fest in ihr, und es wird bleiben: Sie will Schwester werden.“  
„Schwester! — Ja, die Gisa wird eine gute Schwester werden, eine Schwester, die mit Herz und Seele an ihrem Beruf hängt.“

### II.

Es war kurz vor Weihnachten. Rosa fand die Nacht zur Erde. Gisa sah mit Maria Gombek im warmen Zimmer des Doktorhauses und Michelle fleißig an einem Kissen, das sie dem Vater zum Festschenken wollte.

Da rief die Klingel. Gisa lautete. — Ob sie schon wieder Vater zu einem Kranken rufen? — Er kommt gar nicht mehr zur Ruhe. So viele Kranke gibt es jetzt, und allen soll geholfen werden!

Da klang eine frische, helle Stimme an Giselas Ohr. Sie legte die Arbeit schnell beiseite und lief zur Tür, die sich dem Gaste eben aufhat. — Strahlend vor Freude stand sie vor Wolfgang Sombert.

Er ergriß ihre Hände und lachte. „Ja, da bin ich, Gisela! Wir durften einen Tag früher fahren. Armin kommt erst morgen. Ja, und nun bin ich gleich einmal herübergekommen, um deinen Vater zu begrüßen.“

Sie sah ein wenig bekommen drein. „Und mich? Hastest du mich ganz vergessen?“  
„O nein! Zu dir wollte ich ja auch, und ebenso zu Frau Gombek. Ich habe doch so viele schöne Stunden hier im Doktorhaus verlebt! Es war immer so schön, wenn ich mit deinem Vater ausjagieren durfte.“ (Fortf. folgt.)



Olympiastadt Garmisch-Partenkirchen.

Ein malerisches Bild von Garmisch-Partenkirchen, dem Schauplatz der Olympischen Winterspiele 1936. (Scherer — M.)



Französische Olympia-Gäste ehren die deutschen Gefallenen.

mandant V'hopital, links neben ihm Reichsriegsoperführer Oberleutnant, ganz rechts in Uniform der Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft, SA-Oberführer Prof. Dr. von Arnim, der Rektor der Technischen Hochschule Charlottenburg. (Scherl-Wilberding — M.)

### Festbeginn in Garmisch.

Die Festlichkeiten aus Anlaß der Olympischen Winterspiele wurden am Dienstagabend mit einem Presseempfang eingeleitet, zu dem das Organisationskomitee der 4. Olympischen Winterspiele 1936 in Verbindung mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Vertreter der aus- und inländischen Presse aller an den Winterspielen beteiligten Nationen eingeladen hatte.

Unter den Gästen bemerkte man u. a. die Staatssekretäre Funk und Pfundner, den Präsidenten des Organisationskomitees der Olympischen Winterspiele, Dr. Ritter von Holt, Erz. Lewald, den Präsidenten des Organisationskomitees der II. Olympischen Spiele, Grafen Baillet-Latour, den Präsidenten des I.O.C., den Vizepräsidenten des Internationalen Sportpresseverbandes, Driguid, den Reichssportführer von Tschammer u. Osten, den bayerischen Staatsminister Gauleiter Wagner, die Reichsleiter Amann und Dr. Dietrich, den Führer des Reichssportpresseverbandes, Dr. Volkmann, u. a.

Dr. Ritter von Holt führte u. a. aus: Die Kämpfe um den Titel des Olympiasiegers werden hart sein, die Entscheidungen werden knapp sein, sie werden getragen sein von einem unbeugsamen Siegeswillen und jähester Einsatzbereitschaft. Alle Olympialämpfer werden aber antreten als Freunde. In treuer und aufrichtiger Kameradschaft werden sie ihre Pflicht tun zum Ruhm des Sports und zur Ehre ihrer Nation.

Hier im Ort können Sie sich davon überzeugen, wie die ganze Bevölkerung auf die 4. Olympischen Winterspiele eingestellt ist, wie jeder Bauer und jede Bäuerin ihr Häuschen schmücken und darauf, daß auch sie Anteil nehmen wollen an diesem Fest des Friedens und der Freundschaft. Der olympische Geist schwebt über dem bayerischen Land, dessen Bewohner bestrebt sind, eine olympische Leistung der Gastfreundschaft zu zeigen.

Der Presschef der Reichsregierung, Staatssekretär Funk, erklärte:

Die Beteiligung an den Olympischen Winterspielen in Garmisch ist ganz außerordentlich groß und übertrifft diejenigen bei früheren Veranstaltungen dieser Art bei weitem.

Die Reichsregierung begrüßt diese Tatsache nicht nur im Interesse des Sports, der im nationalsozialistischen Deutschland nach jeder nur möglichen Richtung weitestgehende Förderung erfährt, und zwar sowohl was die nationale wie auch die internationale Pflege des Sports angeht, sondern auch aus dem Grunde begrüßen wir diese überaus starke Beteiligung, weil die Menschen, die zu den Olympischen Spielen kommen, und zwar Sportleute, Presse und Publikum, fern von allen politischen Wirrungen und Irrungen nach Deutschland gekommen sind und wir erwarten können, daß diese Besucher das nationalsozialistische Deutschland so sehen, wie es wirklich ist, und nicht so, wie es diejenigen darstellen, die dieses Deutschland verleumben und hassen.

Wenn heute bekannt wird, daß der Begründer der Olympischen Spiele, Pierre de Coubertin, für den Friedensnobelpreis 1936 vorgeschlagen werden soll, so begrüßen wir dies auf das lebhafteste (Beifall.) Wir haben dabei nur den einen Wunsch, daß eine Erneuerung des olympischen Gedankens auch nach der Richtung stattfinden möchte, daß die Völker der Erde von heute, wie einst die Staaten der alten Griechen,

während der Zeit der Olympischen Spiele allen politischen Streit und Haß einstellen und in dem olympischen Jahr auch die politische Hege und das Kriegsgefahr verkommen möchte.

Wenn unsere Gäste aus dem Ausland ihre Anwesenheit in Deutschland dazu benutzen können, um das deutsche Volk und den deutschen Staat von heute gründlich kennenzulernen, so werden sie erkennen, daß in Deutschland heute wieder Großes und Schönes geschaffen wird. Sie werden eine begeisterte und gläubige Jugend und eine wahre Volksgemeinschaft finden und feststellen, daß das ganze Volk teilt an den politischen Ereignissen im weitesten Umfang teilnimmt und zu politischem Denken erzogen worden ist. Sie werden einen wunderbaren Glauben an die Zukunft und allenthalben das Gefühl des Stolzes und der Freude darüber finden, daß Deutschland wieder stark, frei, einig und schön geworden ist.

Der Dank für die Worte des Staatssekretärs Funk kam in einer kurzen Ansprache des Vizepräsidenten des Internationalen Sportpresseverbandes, Driguid, zum Ausdruck, der versicherte, daß die internationale Presse im Geist der olympischen Idee in Garmisch-Partenkirchen ihres Amtes walten werde.

## Olympische Spiele 1936

### Scharfes Training.

Reichlicher Schneefall.

Auch die Wetterfrage ist für Garmisch-Partenkirchen gelöst. Die „Schneeerichter“ haben recht behalten. Wie am Montag, so schneite es auch am Dienstag. Die Skiläufer haben frohe Gesichter und heben den Köpfen entgegen. Da auch das Thermometer einseitig genug war, unter Null herunterzugehen, ist auch den Bobfahrern geholfen, die bisher brach lagen.

Selbst nunmehr die Strecke für den Abfahrtslauf zum Training freigegeben ist, herrscht am Kreuzebau Hochbetrieb. Jeder will im Neuschnee die Strecke einmal hinunterjagen. Die Strecke hat's in sich. Mit Schussfahrten ist hier nicht viel zu machen. Hier heißt's schwingen und immer wieder schwingen. Bei dem Höhenunterschied von 1000 Meter, den die Abfahrtsstrecke aufweist, wird es ein tolles, schwieriges Rennen geben. Die Stunnen durchfliegen die Strecke in vier Minuten. Die Norweger, die im Schussfahren groß sind, haben gehörig umlernen müssen.

Starker Zuschauerandrang herrscht beim Training der Eiskunstläufer. Marie Herber ist oft sechs bis acht Stunden auf dem Eis. Wenn Sonja Henie und ihre englische Rivalein Colledge trainieren, ist das ein großes Ereignis. Sobald die Kunstläufer die Bahn verlassen haben, langen die Eishockeyspieler ihr Training an. Die einzelnen Mannschaften haben je eine Stunde die Bahn für sich. Die deutsche Mannschaft hat sich sehr verjüngt. Jaenede, vor acht Jahren in St. Moritz der Jüngste, ist heute der Älteste.

### Im Eishockey: Deutschland gegen Amerika.

Im neuen Rathaus von Garmisch-Partenkirchen erfolgte die Auslosung für die olympischen Eishockey-Wettkämpfe. Von den 17 gemeldeten Mannschaften hatten 15; Jugoslawien und Finnland haben ihre Meldung zurückgezogen. Es wurden drei Gruppen zu je vier Mannschaften und eine Gruppe mit drei Mannschaften gebildet, in denen nach dem System „Jeder gegen jeden“ gespielt wird. Deutschland hat bei dieser ersten Auslosung nicht fonderlich Glück gehabt, da es in eine Gruppe mit den sehr harten Mannschaften der Schweiz, der Vereinigten Staaten und Italien kam. Da nur die beiden besten Mannschaften jeder Gruppe in die Zwischenrunde gelangen, ist die Aufgabe unserer Spieler gleich am Anfang sehr schwer und ihre Aussichten nicht sehr groß. Bereits dem ersten Kampf, den unsere Mannschaft am Eröffnungstage gegen Amerika zu bestreiten hat, kommt daher große Bedeutung zu.

Die Auslosung ergab folgendes Ergebnis: Gruppe A: Kanada, Österreich, Polen; Gruppe B: Schweiz, Italien, Deutschland, Amerika; Gruppe C: Tschechoslowakei, Ungarn, Frankreich, Belgien; Gruppe D: England, Schweden, Japan.



Die führenden Männer der Olympischen Winterspiele.

Von links: Erzellen Lewald, der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses; Dr. Ritter von Holt, Präsident der IV. Olympischen Winterspiele; Baron le Fort, der Generalsekretär des Winter-Olympia; Graf Baillet-Latour, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, dem die Goldene Olympia-Nadel angeheftet wird. (Scherl.)

21 Wettkampfspiele sind zu erledigen. Das soll in vier Tagen geschehen, und zwar werden am ersten Tage vier, am zweiten und dritten Tage je sieben und am vierten Tage drei Spiele ausgetragen. Am ersten Tage, am 6. Februar, spielen: Kanada gegen Polen, Deutschland gegen Amerika, Ungarn gegen Belgien und Schweden gegen Japan.

Vor-Olympia der Ringer. Die deutschen Amateurringer werden am 5., 6. und 8. Februar in Berlin im Rahmen der Olympia-Vorbereitungen kämpfen. Es wird vom Bantam- bis zum Halbschwergewicht gerungen. Die kampfstärksten Vertreter der führenden Nationen — Schweden, Finnland und Deutschland — werden in die Schranken treten.

Rundlauf-Weitmeisterschaften werden, einer alten Gewohnheit folgend, nach den Olympischen Winterspielen in Paris ausgetragen. Selbstverständlich werden also, obwohl doch ein olympischer Sieg wohl das höchste erreichbare Ziel ist, die Olympia-Kämpfer sich knapp zwei Wochen nach Garmisch-Partenkirchen in Paris noch einmal stellen müssen. Die Weltmeisterschaften werden für Frauen am 11. und 12. und für Männer am 18. und 19. Februar ausgetragen.

Davis-Pokal-Auslosung: I. Runde Deutschland gegen Spanien. In London fand die Auslosung für die Davis-Pokal-Spiele 1936 statt, an denen 23 Nationen beteiligt sind ohne den Titelverteidiger England. Unser Gegner in der ersten Runde ist Spanien. Siegen die deutschen Spieler, so treffen sie in der zweiten Runde auf Ungarn. In der dritten Runde spielen wir gegen den Sieger im Kampf Griechenland gegen Argentinien. Die erste Runde muß bis zum 5. Mai erledigt sein.

## Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 6. Februar.

Reichsfender Leipzig: Belle 382,2 — Neben-sender Dresden: Belle 233,5.

6.00: Choral und Morgenmusik, Funkgymnastik. \* 6.30: Vom Deutschlandfender: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen: 7.00: Nachrichten. \* 7.30: Mitteilungen für den Bauer. \* 8.00: Funkgymnastik. \* 8.30: Mutter und Kind. \* 8.50: Aus Breslau: Musik für die Arbeitskameraden in den Betrieben. \* 9.30: Sendepause. \* 9.40: Kindergymnastik. \* 10.00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. \* 10.15: Vom Deutschlandfender: Volkslieder. \* 11.00: Reichsfender: IV. Olympische Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen. Eröffnungsfest im Olympia-Stadion. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: Aus Hamburg: Musik am Mittag. — Dazwischen: 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. \* 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. \* 14.15: Aus Breslau: Die Funkkapelle mit ihren Solisten. \* 15.00: Heute vor... Jahren. \* 15.05: Kleintierleben im Winter. \* 15.25: Sendepause. \* 15.50: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00: Franz von Lenbach. Leben und Werk eines Bildhauers. \* 16.20: Musikalisches Zwischenspiel. \* 16.30: Aus Dresden: Feierliche Musik für Harfe, Cello und Horn. \* 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. \* 17.10: Wasser und Eis ändern das Gesicht der Erde. \* 17.30: Rädel, was willst du werden? \* 17.40: Aus München: IV. Olympische Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen. \* 18.00: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. \* 19.45: Umschau am Abend. \* 20.00: Nachrichten. \* 20.10: Aus Saarbrücken: Mozart-Fest. Im Festsaal Salzburg. \* 21.00: Aus Hamburg: ... und abends wird geantzt! \* 22.00: Nachrichten u. Sport. \* 22.20: Reichsfender: IV. Olympische Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen. \* 22.40 bis 24.00: Aus Berlin: Tanzmusik.

## Deutschlandfender.

Donnerstag, 6. Februar.

Deutschlandfender: Belle 1571 Meter.

6.00: Glockenspiel, Tagespruch, Choral, Wetter. \* 6.10: Funkgymnastik. \* 6.30: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. \* 8.30: Morgenländchen für die Hausfrau. \* 9.00: Sperrzeit. \* 9.40: Kindergymnastik. \* 10.00: Sendepause. \* 10.15: Volkslieder. \* 11.00: Eröffnungsfest der IV. Olympischen Winterspiele 1936 im Olympia-Stadion in Garmisch-Partenkirchen. \* 11.45: Musikalisches Zwischenprogramm. — Anschließend: Wetter. \* 12.00: See- und Wetter. \* 12.15: Aus Breslau: Musik zum Mittag. — Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen. \* 13.00: Glückwünsche. \* 13.45: Nachrichten. \* 14.00: Aus München: Unterhaltungskonzert. — Dazwischen: 14.45: Aus Garmisch-Partenkirchen: Eishockey. \* 16.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik. — In der Pause: Eine Spahngeschichte. \* 17.30: Musik auf seltenen Instrumenten. \* 18.20: Die Kunst, die Spröden zu fangen. Hörfolge. \* 18.50: Das offizielle Rundfunkstellum. \* 19.00: Musikalische Kurzwelt. \* 19.15: Aus Garmisch-Partenkirchen: Wiederholung der Eröffnungsfest der IV. Olympischen Winterspiele 1936 im Olympia-Stadion in Garmisch-Partenkirchen. \* 20.00: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. \* 20.10: Goldklang voraus! Marine-Longemelde mit Seemannsliedern. \* 21.00: Aus München: Tanzmusik. \* 21.30: Aus Garmisch-Partenkirchen: Eishockey. \* 22.00: Aus München: Neueste Nachrichten. \* 22.20: Aus Garmisch-Partenkirchen: Die letzten Redungen und Hörberichte vom ersten Tag der IV. Olympischen Winterspiele 1936. \* 22.45: See- und Wetter. \* 23.00-24.00: Jaja Witschoff spielt zum Tanz.